



# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

**Bezugspreis:**  
Das Blatt monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 (einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Pf. Im Falle eines Preiseschwungs behält sich Verleger auf Verlangen der Zeitung aber auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Verleger, Herrmann (Wald.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Anzeigenpreis:**  
Die vierstellige Mittelzeile 7 Zeilen, mittlere Spalten 5,5 Zeilen, rechte Spalte 4 Zeilen. Spalten der Anzeigenzeilen 4 Zeilen. Sonstige Anzeigen nach Vereinbarung. Die Anzeigen werden bis zum Ende der nächsten Woche aufbewahrt. Bestellungen sind an den Verleger zu richten. Druck: G. Meyer'sche Buchdruckerei, Bad. Fr. Dillingen, Neuenbürg.

Nr. 24 Neuenbürg, Samstag den 29. Januar 1944 102. Jahrgang

### Bei Anzio nahezu 200 000 BRZ. vernichtet

**Energetischer Einsatz unserer Schlacht- und Kampfpanzer gegen Ausladungen und Transportflotte**  
Berlin, 29. Jan. (Eig. Kaufmeldung.) Im Laufe des 27. Januar und in der Nacht zum 28. Januar wurde das britische Landungsunternehmen bei Anzio durch wiederholte energische Vorstöße deutscher Schlachtflugzeuge weitestgehend empfindlich gestört. Während des ganzen Tages griffen unsere Schlachtflugzeuge ohne Rücksicht auf die ihnen entgegenstehende starke feindliche Jagd- und Flakabwehr die Schiffsanlandungen in der Bucht, ferner Material- und Munitionslager sowie Truppen- und Kraftfahrzeugausladungen im Hafengebiet von Anzio an. Nach den vielfach im Tiefflug abgeworfenen Bomben wurden Brände und Explosionen auf den Anlandungen beobachtet. Bei dem Versuch, unsere Flugzeuge von ihren Zielen abzuwehren, wurden drei britische Flugzeuge abgeschossen.  
Schwere Kampfpanzerpartien in der Nacht zum 28. Januar erüht mit schweren Bombenlasten gegen die britische Transportflotte. Wie der Wehrmachtbericht meldet, führten diese Angriffe zur Ausschaltung weiterer sechs Transporter mit zusammen 34 000 BRZ. für die laufenden Operationen, womit sich der Gesamtverlust an Verbringungstonnage des Feindes hart der 200 000 BRZ-Grenze nähert. Ergänzend zu den gemeldeten Schiffverlusten der Briten am 28. Januar ist durch unsere Aufklärer festgestellt worden, daß von den beschädigten Frachtern inzwischen ein weiterer Dampfer von 3000 BRZ. sowie zwei Landungsflugzeuge gesunken sind.

teilen Feind und Freund seit Kriegsbeginn hart am Wert, um neue Waffen zu erfinden, neue Taktiken und Methoden auszuwenden.  
Hauptfrage der britischen Schiffsreederei, schreibt die englische Schiffsfahrtszeitschrift „Fairplay“, sei das große Problem des Tonnageerlasses, d. h. die Frage, wie man alle die bisher erlittenen schweren Schiffverluste wieder aufhole. „Das ist eine Frage, die zweifellos immer akuter wird, je mehr der Würgergriß England den Atem abdrückt.“ Der Aufreisungsprozeß, den Englands Handelsflotte seit Kriegsbeginn durchgemacht, lasse noch keineswegs nach.  
**Aprilia im Gegenangriff zurückerobert**  
Aus dem Vordatop bei Nettuno heraus griff der Feind am 25. Januar den Ort Aprilia an. Nach starker Artillerie-Vorbereitung brandeten die feindlichen Angriffswellen mit Unterstützung schwerer Panzer gegen die Verteidiger an. Nachdem mehrere Angriffe blutig gescheitert waren, gelang es den Anglo-Amerikanern, den Ort zu nehmen. Am 26. Januar entziffen unsere Truppen dem Feind in schwingvollem Gegenangriff Aprilia wieder, geschlugen weitere feindliche Vorstöße aus dem Vordatop und vernichteten hierbei insgesamt acht schwere feindliche Panzer.  
In der süditalienischen Front versuchte der Gegner am 26. Januar am Meßliffel wiederholt mit Panzerunterstützung im Kusente-Tal durchzubrechen. Unsere Panzer-Grenadiere wiesen alle Angriffe blutig ab. Bei Castellforte konnte eine in die Hand des Feindes gefallene Höhe durch eigenen Gegenstoß zurückgewonnen werden. Angriffe gegen Castellforte scheiterten im zusammengefaßten deutschen Abwehrfeuer.  
Über den Rapido nach Westen vorzudringende feindliche Kräfte wurden sämtlich über den Fluß zurückgeworfen. Die Verluste der Nordamerikaner an Gefangenen und Toten waren hierbei besonders hoch.  
Im Ostabschnitt der süditalienischen Front wiesen unsere Truppen einen feindlichen Vorstoß gegen Arceoli ab. Schwächere im Schutz von künstlichem Nebel und mit Panzerunterstützung geführte feindliche Angriffe wurden, teils im Nahkampf, abgewehrt und indische Soldaten als Gefangene eingebracht. Drei feindliche Panzer wurden vernichtet und Panzer-Bereitstellungen bei Castellino wirksam durch schweres Artilleriefeuer bekämpft.

### Am den 30. Januar

Zum ersten Mal führt sich der historische 30. Januar 1933, der dem deutschen Volk in buchstäblich letzter Stunde die Rettung aus tiefer Not gebracht hat. Es ist heute nicht mehr notwendig, an die Vorgeschichte dieses Tages, an den Kampf Adolf Hitlers und seiner Bewegung gegen nationale Schmach und Ohnmacht, gegen politische Zerrüttung und wirtschaftliches Chaos zu erinnern. Diese Vorgeschichte ist in alle deutschen Herzen und Hirne genau so eingedrungen wie die Giganit des Aufstiegs, der mit dem 30. Januar 1933 begonnen hat. Was wir in diesen Jahren der zeitlichen Wiedergeburt des deutschen Volkes, der Schöpfung einer wirklichen Reichsheit, der Wiederherstellung der nationalen Ehre, der wirtschaftlichen Gesundung und der Befreiung aus den Sklavenfesseln von Versailles erleben, das hat in der Wurzelschicht des Großdeutschen Reiches Adolf Hitler (ains krönende Vollendung gefunden und ist uns allen zum größten Glück unseres ganzen Völkens geworden.  
Wir haben damals, je Folger der Aufstieg war und je größer seine für alle Welt sichtbaren und fühlbaren Erfolge wurden, die ganze Tragweite des 30. Januar 1933 zu erfassen geglaubt, heute aber wissen wir, daß zu dieser Zeit nur ein Teil der Wahrheit, und wenn er auch noch so emporeichend und beglückend war, unserer Erkenntnis zugänglich gewesen ist. Denn heute ist es uns klar, daß es ohne den 30. Januar 1933 nun kein deutsches Reich und kein deutsches Volk mehr geben würde. Der Bolschewismus hätte zu dieser Zeit längst ohne daß die Außenwelt davon auch nur eine Ahnung hatte, in größter Heimlichkeit auf seinen weltrevolutionären Angriff gerüstet. Wäre der 30. Januar 1933 nicht gekommen, so hätte ein ganz anderer Brauchteil der von Moskau aufgebauten und in diese Krieg offenbar gewordenen Rüstung genügt, um die Katastrophe herbeizuführen. Der Angreifer wäre hineingestiegen in ein militärisch sehr schwaches, politisch verfallenes, durch moralische Volksleide vergiftetes und wirtschaftlich verelendetes Deutschland, das in Blut und Grauen untergegangen wäre, mit ihm aber auch das ganze Abendland, und wer weiß, ob dann die siegreiche bolschewistische Weltrevolution nicht auch schon über die Grenzen Europas hätte hinausgetragen werden können.  
Der 30. Januar 1933 ist der Ausgangspunkt der Kraft, mit der sich das deutsche Volk in dem ihm von der platonisch-bolschewistisch-jüdischen Weltverschwörung aufgemungenen Existenzkampf behauptet. Nur ein Deutschland der von Adolf Hitler geschaffenen nationalen Einheit und Geschlossenheit, der sozialistischen Gemeinschaft, der wirtschaftlichen Leistung, der erzieherischen Wehrkraft eines im nationalsozialistischen Geist geschulten Volkserbes und des unabhängigen nationalen Lebens- und Behauptungswillens konnte die Aufgaben lösen, die der Krieg vor dem 22. Juni 1941 gestellt hat. Erst recht aber nur ein solches Deutschland konnte den Mut zu dem Entschluß haben, mit diesem 22. Juni der bolschewistischen Vernichtungsbahn zuvorzukommen und die ungeheure geschichtliche Mission der Rettung unseres ganzen Erdteils vor dem bolschewistischen Tode zu übernehmen. Insofern ist der 30. Januar 1933 nicht bloß eine nationalsozialistische, eine deutsche sondern schlechthin eine europäische und weltgeschichtliche Geburtsstunde, die mit der Bemehrung Deutschlands und Europas untrennbar zusammenhängt.

Die anglo-amerikanischen Schiffverluste stellen immer noch eine ansehnliche Tonnageerlöse dar, schreibt der Marinemitarbeiter der „Times“ in der Wochenchrift „Nauticad London News“. Es lasse sich weiterhin das Wort Churchill's, das er vor einem Jahr sprach, anwenden: „Die Schiffverluste, die wir erleiden, führen uns und halten unsere Operationen auf. Sie hindern uns, in voller Stärke in Aktion zu treten und verlängern auf diese Weise den Krieg mit seinen im voraus nicht berechenbaren Zufälligkeiten.“  
Man solle sich das klar vor Augen halten, betont der Marinemitarbeiter, daß die Schlacht auf den Weltmeeren noch nicht zu Ende sei. Vor allem lasse sich noch nicht sagen, man habe sie gewonnen oder sei über dem Berg. Zudem

### Regierungskrise in Argentinien

Entsprach der Bruch mit der Achse dem Volkswillen?

Im Anschluß an die Befragung des Abbruchs Argentinien zu der Achse meldete Reuters den Rücktritt des argentinischen Justizministers, des Innenministers und des Landwirtschaftsministers. Ferner sind drei hohe Beamte dem Beispiel der Minister gefolgt.  
Diese Regierungskrise in Buenos Aires läßt den Rückschluß zu, daß keine Einigkeit im Kabinett Ramirez über den Bruch Argentinien zu der Achse bestanden hat. Es ist sehr zu bezweifeln, daß das argentinische Volk den diplomatischen Akt seiner Regierung billigt. So hebt z. B. die Schweizer Zeitung „Bund“ hervor, daß sich Ramirez nicht auf einen Beschluß des argentinischen Parlaments stützen könne und es sich daher erst erweilen müsse, ob er dem inneren Frieden diene. Die „Berliner Tagwacht“ weist darauf hin, daß große Teile des argentinischen Volkes auch heute noch deutsch-freundlich gesinnt seien.

Der bereits im Oktober ernannte neue argentinische Botschafter für Washington, Adrian Escobar, ist Donnerstag mit dem Flugzeug nach den Vereinigten Staaten abgereist.  
Die jetzt zum Abbruch der Beziehungen Argentinien zu den Achsenmächten vorliegenden ausländischen Pressestimmen unterstreichen die Tatsache, daß die Regierung Ramirez unter dem härtesten Druck des USA-Imperialismus steht. Der Abbruch der Beziehungen ist als erste Abfolgebewegung Argentinien an die Pantheas anzusehen. Die „Berliner Tagwacht“ stellt fest, daß die rücksichtslose Wirtschaftspolitik der Pantheas Südamerika schon mehr als eine Prüfung als einen gleichberechtigten Teilnehmer betrachte. Wohl oder übel hätten Argentinien und Bolivien unter dem Druck Washingtons auf die Linie der Alliierten einschwenken müssen. Der Außenpolitiker der Schweizer Tageszeitung „Bund“ schreibt, freiwillig habe die argentinische Regierung nicht mit den Achsenmächten geschlossen. Sie habe von zwei Dingen leben das ihr keiner erscheinende gewählt.  
Auch in der japanischen Stellungnahme zum Abbruch der Beziehungen wird unterstrichen, daß Argentinien unter dem Zwang der anglo-amerikanischen Nachpolitik keine andere Möglichkeit sah, als sich dem Druck zu fügen. Der Korrespondent der Agentur Domei bemerkt dazu ergänzend, daß es nicht zuletzt auch die Interessengegensätze zwischen USA und England in Bezug auf Argentinien waren, die es diesem Lande ermöglichten, sich noch so lange zu behaupten. Aber auch die Engländer hätten sich jetzt dem Nachdruck der USA unterordnen müssen.

Der unter dem anglo-amerikanischen Druck erfolgte Abbruch der Beziehungen Argentinien zu den Achsenmächten wird in den USA und England mit Genugtuung verzeichnet. Aber zugleich wird der argentinischen Regierung klargemacht, daß man in diesem Abbruch nur einen ersten Schritt sieht, dem weitere folgen müssen. Man erwartet in Washington, daß Argentinien zahlreiche Aufträge ausführen wird, denen sie auf der panamerikanischen Konferenz vor zwei Jahren in Rio de Janeiro zugestimmt hätte. Nach einem Kommentar der „New York Times“ zu Argentinien Bruch mit den Achsenmächten wird unmissverständlich zu verstehen gegeben, daß man sich in Washington damit nicht zufrieden geben könne, denn, so meint „New York Times“, die Absendung einer Note nach Berlin ändere an der Lage an sich nichts. Das USA-Blatt geht sogar noch weiter und meint, das einzige Mittel, durch das die Regierung Ramirez tatsächlich mit der Achse brechen könne, sei die Beendigung ihres eigenen Daseins. Aus alledem wird ersichtlich, daß die Regierung in Buenos Aires wenig Freude an ihrem amerikanerigen Kurs erleben wird. Der Druck aus Washington und London wird deswegen nicht nachlassen. Ramentlich die USA werden nach ihrer alten Taktik Verpressung an Erfassung reiden und immer neue Zugeständnisse Argentinien fordern.

Wie schon Reichsaussenminister von Ribbentrop in seiner Erklärung zu dem Schritt Argentinien's betonte, ist England der wirkliche Verlierer bei diesem diplomatischen Akt. Das bestätigt auch der Korrespondent der Schweizer Zeitung „Zürcher“, der feststellt, daß Berlin wohl eine Verluste erleide, England aber eine effektive Niederlage in Argentinien erleide. Die USA seien die einzigen, die von dem Schritt Argentinien's profitierten. England werde somit in Argentinien zwangsläufig ein Trotzband der USA und es sei im Begriff, seine letzten Positionen auf dem Südamerikanischen Kontinent zugunsten des Pantheas-Imperialismus zu räumen.

### Stalins Vollmacht von Teheran

Obwohl vorauszufragen war, daß Moskau das Vermittlungsangebot Englands und der Vereinigten Staaten in der polnisch-sowjetischen Streitfrage nicht annehmen würde, hat die amtliche Behauptung dieser Ablehnung seitens des Kremls die Unruhe in der deutschen Öffentlichkeit weiter verstärkt. Gebunden durch die Vereinbarung von Teheran wird die englische Regierung nichts unternommen, was die Sowjetunion bei der Durchsetzung ihrer weitgehenden Territorialforderungen aufhalten könnte.  
Dadurch wird die Lage der polnischen Exilregierung in London immer schwieriger, zumal niemand ein Entgegenkommen der Sowjetunion erwartet, die im Besitz der Vollmacht von Teheran ihre für die europäischen Völker lebensbedrohlichen Ausweitungspläne rücksichtslos verfolgt und an ihrer Verwirklichung schließlich nur durch die deutsche Wehrmacht gehindert werden kann.  
Das ist die klare Lage, die sich weder durch eine Umdeutung

der polnischen Exilregierung, noch durch behauptende Kommentare der englischen und amerikanischen Presse ändern lassen wird; denn Stalin führt nur aus, was ihm von Churchill und Roosevelt unter dem Druck der Kriegsnöwendigkeiten zugestanden worden ist.

### „Von atemberaubender Schönheit“

Die „New York Daily News“ bringen einen für Gottes eigenes Land“ bezeichnenden Beitrag zur bevorstehenden Präsidentschaftswahl. Da die weiblichen Wähler bei der nächsten Wahl eine große Rolle spielen werden, nimmt das Blatt an, daß der republikanische Kandidat Tom Dewey, der ein „Mann von atemberaubender Schönheit“ sei, die meisten Aussichten auf Erfolg haben wird. Das Mitglied des Vizepräsidentenhauses, Walter Bond, habe schon ironisch bemerkt, daß die Präsidentschaftswahl zu einem Schönheitswettbewerb werde. Das Blatt macht ferner darauf aufmerksam, daß Dewey ursprünglich Demokrat werden wollte. Es sei möglich, daß er sich den Weg ins Weiße Haus erzwingen werde.

Wir haben damals, je Folger der Aufstieg war und je größer seine für alle Welt sichtbaren und fühlbaren Erfolge wurden, die ganze Tragweite des 30. Januar 1933 zu erfassen geglaubt, heute aber wissen wir, daß zu dieser Zeit nur ein Teil der Wahrheit, und wenn er auch noch so emporeichend und beglückend war, unserer Erkenntnis zugänglich gewesen ist. Denn heute ist es uns klar, daß es ohne den 30. Januar 1933 nun kein deutsches Reich und kein deutsches Volk mehr geben würde. Der Bolschewismus hätte zu dieser Zeit längst ohne daß die Außenwelt davon auch nur eine Ahnung hatte, in größter Heimlichkeit auf seinen weltrevolutionären Angriff gerüstet. Wäre der 30. Januar 1933 nicht gekommen, so hätte ein ganz anderer Brauchteil der von Moskau aufgebauten und in diese Krieg offenbar gewordenen Rüstung genügt, um die Katastrophe herbeizuführen. Der Angreifer wäre hineingestiegen in ein militärisch sehr schwaches, politisch verfallenes, durch moralische Volksleide vergiftetes und wirtschaftlich verelendetes Deutschland, das in Blut und Grauen untergegangen wäre, mit ihm aber auch das ganze Abendland, und wer weiß, ob dann die siegreiche bolschewistische Weltrevolution nicht auch schon über die Grenzen Europas hätte hinausgetragen werden können.  
Der 30. Januar 1933 ist der Ausgangspunkt der Kraft, mit der sich das deutsche Volk in dem ihm von der platonisch-bolschewistisch-jüdischen Weltverschwörung aufgemungenen Existenzkampf behauptet. Nur ein Deutschland der von Adolf Hitler geschaffenen nationalen Einheit und Geschlossenheit, der sozialistischen Gemeinschaft, der wirtschaftlichen Leistung, der erzieherischen Wehrkraft eines im nationalsozialistischen Geist geschulten Volkserbes und des unabhängigen nationalen Lebens- und Behauptungswillens konnte die Aufgaben lösen, die der Krieg vor dem 22. Juni 1941 gestellt hat. Erst recht aber nur ein solches Deutschland konnte den Mut zu dem Entschluß haben, mit diesem 22. Juni der bolschewistischen Vernichtungsbahn zuvorzukommen und die ungeheure geschichtliche Mission der Rettung unseres ganzen Erdteils vor dem bolschewistischen Tode zu übernehmen. Insofern ist der 30. Januar 1933 nicht bloß eine nationalsozialistische, eine deutsche sondern schlechthin eine europäische und weltgeschichtliche Geburtsstunde, die mit der Bemehrung Deutschlands und Europas untrennbar zusammenhängt.  
Mit dem 30. Januar verbindet sich für uns aber auch der Gedanke an die von unseren feindsüchtigen Feinden erzwungene Unterbrechung der gewaltigen Aufbauarbeit, in der wir bis in den August 1939 hinein begriffen waren. Wir kennen jetzt das bolschewistische Paradies der Arbeiter und Bauern, diesen blutgedüngten Heimatboden der furchtbaren Menschenautomatisierung und Sklaverei der Zwangsarbeitslager und haben gehört, daß viele Millionen deutschen Soldaten in diese Hölle verschleppt werden sollen. Es vergeht auch kein Tag ohne Kunde von der empfindlichen sozialen Reaktion in den Autokratien, die ihrer kapitalistischen Oberschicht wahnsinnige Gewinne zufließen, den arbeitenden Menschen aber die elementarsten Rechte vorenthalten und ihnen jetzt schon für die Zeit nach dem Krieg neue Arbeitslosigkeit und neues Massenelend in Aussicht stellen. Wir Männer und Frauen des nationalsozialistischen deutschen Volkstaates aber sind entschlossen, uns nicht das Reich geschlagen, uns nicht in das vornehmungsarme Ansehen verschleppen und ausrotten, nicht das deutsche Volk auslösen und seine Kulturheimat in eine Wüste von Blut und Grauen verwandeln zu lassen, sondern uns und dem ganzen Abendland in diesem ungeheuerlichen Kampf um Sein oder Nichtsein das Leben und die Zukunft zu retten. Wir wollen einen Sieg erkämpfen, der uns wieder an die friedliche Arbeit gehen, der uns Werte der Gemeinschaft schaffen und jenen sozialistischen Volkstaat aufbauen läßt, der dem Führer vorsteht und der nach den bitterharten Opfern und schweren Anforderungen dieses beispiellosen Krieges der deutschen Nation endlich die Sicherheit ihres staatlichen und völkischen Daseins gibt.  
So steht das Gedenken an den 30. Januar 1933 mitten in dem Schaffen der Heimat für die Front, mitten im Kampf der Front für die Heimat. Und wie die nationalsozialistischen Kämpfer selbst in den schwersten Stunden unerschütterlich an das Kommen des 30. Januar glaubten, so glaubt heute das ganze von Adolf Hitler geführte deutsche Volk in unbändigem Vertrauen und in unerschütterlicher Opferbereitschaft an den Tag, der seinen furchtlos durchgestandenen harten Kampf mit dem verdienten Siege lohnen wird.

### Nachkriegsforderungen der USA-Blutskaten

In verschiedenen Aktionärsversammlungen der großen amerikanischen Bankkonzerne, die in den letzten Wochen abgehalten wurden, trat deutlich der Wille hervor, die seit Kriegsbeginn eroberte Reichsstellung des privaten Kapitals auch in den Frieden hindüberzutragen. Uebereinstimmend wird gefordert, daß die jetzige Regierungskontrolle in jeder Form aufhöre und daß die Regierung überhaupt ihren Einfluß auf dem wirtschaftlichen Sektor abbaue. So erklärte beispielsweise der Präsident der Guaranty Trust Company, Helen Conroy, dem Unternehmertum dürften in Zukunft von der Regierung keine Hemmnisse mehr in den Weg gelegt werden. Die Beteiligung und Kontrolle der Regierung im Geschäftsleben der Nachkriegszeit müsse fort herabgemindert werden.



# Das Frontgeschehen

Der beherrschende Schwerpunkt der bolschewistischen Winteroffensive hat sich in der nun abgelaufenen Woche mehr nach dem Nordabschnitt verlagert. Die ursprünglich wenn auch starken, doch teils begrenzte Angriffe sind zu mit stärksten Kräfte geführten Durchbruchversuchen ausgeweitet worden. Dabei hat sich an dem allgemeinen Charakter der Kampfhandlungen nichts geändert: auf sowjetischer Seite das verzweifelte Bemühen, ohne die Rücksicht auf Menschenverluste und Materialverluste die Verkrüppelung der deutschen Front herbeizuführen und auf deutscher Seite die Gegenwirkung, die strategischen Pläne des Feindes unter Anwendung der elastischen Kampfführung und gestützt auf die Hebelwirkung der Führung und des einzelnen Soldaten zu vereiteln. Schließt man aus dem Gesamtgeschehen die besonders bemerkenswerten Punkte heraus, so ergibt sich in gedrängter Kürze folgendes:

Der ausgesprochene Kulminationspunkt war das Gebiet zwischen Jimenez und Leningrad. Hier konnten westlich Komogor die mit stärksten Kräfte auftretenden Sowjets tiefe Einbrüche an der Sahalinie erzielen. Nachdem der die Verbindung zwischen Oranienbaum und Leningrad sperrende Küstenstreifen geräumt war, rante der Feind gegen die zurückverlegte deutsche Front unter Heranzuführung aufgerichteter Verbände mit stärksten Kräfte an. Gegenwärtig werden die bolschewistischen Angriffe weitergeführt. Der weit vordringende Frontbogen südlich Leningrad ist ohne feindlichen Druck auf eine vorrückende Sehne zurückgenommen worden.

Nicht harte Kämpfe spielten sich dann an dem zweiten Brennpunkt im Raum zwischen Moser und der Berellina ab. Mit welchen Mitteln hier der die ganze Woche über ununterbrochen unter größtem Einsatz von Panzern und Schlachtfliegern nach dem Durchbruch strebende Feind vorging, beweist die Tatsache, daß in einem schmalen Abschnitt an einem einzigen Tag mit nicht weniger als 13 Divisionen (16mal) angegriffen wurde. Eine nur unvollständige Zurücknahme unserer Linie unter sofortigem Bezug neuer Abwehrstellungen mußten die Sowjets mit außerordentlich schweren Verlusten bezahlen.

Vergleichen mit der Härte und Schwere dieser Kämpfe treten die an den anderen Brennpunkten mehr oder minder zurück. Eine Ausnahme allerdings bildet die Halbinsel Kertisch, wo der Gegner nach einer Ruhepause neuerdings mit acht bis zehn Divisionen bei schwerer Panzer- und Schlachtfliegerunterstützung in den Randbezirken der Stadt Kertisch anrante, und die Landenge von Beresop, wo die Bolschewisten erneut zum Angriff antraten. Dagegen gab es am unteren Dnjepr, an dem die sogenannten Brückenköpfe bis in die Gegend von Kromogor keine besonderen Kampfhandlungen. Stärkere bolschewistische Durchbruchversuche zwischen Kromogor und Tscherkassy sind mißlungen. Als bemerkenswert ist anzusehen, daß die gefährlichen Durchbruchunternehmungen der Sowjets aus dem Raum Schachoff-Vogrebischtsche nach Süden vorwärts als gescheitert gelten können. Hier hat der Feind in dieser Woche nur den vergeblichen Versuch gemacht, südlich von Schachoff starke Teile von drei auf engem Raum zusammenzubringen und eingeschlossenen Sowjetdivisionen freizukämpfen. Durch die Festigung der deutschen Abwehr in diesem Raum und das Übergehen zu eigenen Angriffsunternehmungen ist es gelungen, die Sicherung des Bug wesentlich zu verstärken. Schließlich verdient noch besondere Erwähnung, daß ganz zum Unterschied von der vorausgegangenen Zeit die Kämpfe um den heiß umstrittenen Stützpunkt Witebsk abgeklaut sind. Durch keine an dieser Stelle tiefenhaft hohen Verluste ist der Gegner gezwungen worden, eine längere Auffüllungsphase einzutreten zu lassen. Nach der Durchführung dieser Auffüllung allerdings wird zweifellos mit einem Wiedereinsetzen der Durchbruchversuche in diesem wichtigen Raum zu rechnen sein. Hartnäckig wiederholte, wenn auch örtlich begrenzte Vorstöße sind nördlich von Kowel und im Westen von Wladiwostok ohne Erfolg geblieben.

Soweit die Ostfront. Eine bemerkenswerte Veränderung hat sich an der süditalienischen Front ergeben durch die am 22. Januar erfolgte Landung englischer und amerikanischer Truppen bei Nettuno, etwa 30 Kilometer von Rom, wo sie gegen ursprünglich geringen Widerstand einen Brückenkopf bildeten. Dieses Wiederholungsunternehmen, das den Feind endlich näher an Rom heranzubringen sollte, ist die Folge der großen Schwierigkeiten und der überaus langamen, blutig besetzten Fortschritte der Anglo-Amerikaner in den bisherigen süditalienischen Kampfschritten. Im Zusammenhang damit erscheinen stärkere feindliche Angriffe im Wundungsbereich des Garigliano, bei denen der Feind aber jeher keinen nennenswerten Erfolg verlagert. Die deutschen Linien im Durchbruch nur um einen bis zwei Kilometer zurückverlegt wurden, als Kräfteeffektivitätsversuche. Sein Bemühen, den Landestag zu verstärken, hat den Gegner bis jetzt Schiffsraumverluste von über 150 000 BRT gekostet. Während er zu den erwarteten starken Angriffen aus dem Landestag heraus bis zur Stunde noch nicht angetreten ist, ist die Verstärkung der deutschen Abwehrmaßnahmen laufend im Gange. Die Entwicklung ist selbstverständlich abzumarten, wird aber zweifellos von dem in der Vorbereitung befindlichen deutschen Gegenmaßnahmen erheblich beeinflusst werden.

## Wieder 34 Abschüsse bei Rabaul

Kostspielige anglo-amerikanische Luftangriffe  
Die unverminderte Heftigkeit der Luftkämpfe über dem japanischen Stützpunkt Rabaul geht aus einer weiteren Meldung des kaiserlichen Hauptquartiers am Freitag hervor. Nachdem — wie gemeldet — am Morgen des 24. Januar 24 Maschinen von 80 angreifenden Feindflugzeugen und am 26. Januar 58 von 200 durch japanische Marineflieger und Flak zum Absturz gebracht worden waren, endete ein zweimaliger feindlicher Angriff von ungefähr 150 Flugzeugen am 27. Januar mit dem Verlust von 34 feindlichen Maschinen.

Auch über den Marshall-Inseln hat die Zahl und Heftigkeit feindlicher Luftangriffe in der letzten Zeit zugenommen. Am 25. und 26. Januar wurden die Inseln Tarao, Rilla und Kwadjellin angegriffen. Tarao hatte am 25. Januar zwei Angriffe von neun bzw. zehn großen feindlichen Bombern. Drei wurden abgeschossen und einer beschädigt, ohne daß auf japanischer Seite Verluste eintraten. Am nächsten Tage griffen 20 feindliche Maschinen Wille an, wobei zwei feindliche Maschinen der Abwehr zum Opfer fielen. Am Nachmittag desselben Tages erschienen 15 feindliche Bomber über Kwadjellin, richteten jedoch nur geringfügigen Schaden an und verloren eine Maschine. Ebenso war bei einem weiteren Bombenangriff auf Tarao der angerichtete Schaden unbedeutend, während von zehn feindlichen Maschinen zwei vor der gemeinsamen Abwehr der japanischen Jäger und der Flak abgeschossen wurden.

## Schlechte Ernteausichten in den USA

Die anormale Trockenheit  
In den Vereinigten Staaten verfolgt man zur Zeit die Ernteausichten des Jahres 1944 mit wachsenden Besorgnissen. In weiten Teilen der Union wird diese Ernte durch eine anormale, seit vielen Jahren nicht mehr beobachtete Trockenheit bedroht. Nach Mitteilungen des amtlichen meteorologischen Instituts in Washington ist die Fruchtbarkeit des Bodens vor allem in den Weizengebieten seit langer Zeit nicht mehr so unbedeutend gewesen wie bisher. Besonders kritisch ist die Lage in Minnesota und in Nebraska, wo die Hälfte der Weizenernte als verloren betrachtet werden muß. Ähnliche Meldungen kommen aus Illinois und bis zum gewissen Grad auch aus Iowa. Am Nordosten und Nordwesten sind die Aussichten zwar besser, merkt man aber noch häufig möglicher Sachschäden durch einen mit einem bedeutend geringeren Ernterergebnis rechnen, als in den vergangenen Jahren.

Man fragt sich in amerikanischen Landwirtschaftskreisen, wie unter diesen Umständen die weitgehenden Verpflichtungen erfüllt werden sollen, die Amerika gegenüber anderen Ländern übernommen hat.

# Die harte Abwehrschlacht dauert an

Sowjetangriffe im Raum Leningrad—Jimenez, bei Kertisch und Tscherkassy gescheitert — Deutsche Gegenangriffe gewannen weiter an Boden — U-Boote versenkten sieben Dampfer und vier Zerstörer

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die schweren Abwehrkämpfe bei Kertisch und Beresop, wo die Bolschewisten gestern erneut zum Angriff antraten, sowie südwestlich Tscherkassy und südlich Belaja Zerkow halten an. Die feindlichen Angriffe wurden abgelehnt. Wo die Bolschewisten geringen Geländegewinn erzielen konnten, mußten sie dies mit schweren Verlusten an Menschen und Material bezahlen.

An der südwestlich Schachoff und südwestlich Vogrebischtsche angreifenden Truppen gewannen gegen starken feindlichen Widerstand weiter Boden. Sie vernichteten hierbei mehrere feindliche Kräfte und 155 Panzer.

Im Kampfraum von Komogor—Wolgast schloßerten mehrere stärkere Angriffe der Sowjets.

Zwischen Beresop und Berellina wurden auch gestern alle Durchbruchversuche der Bolschewisten in schweren Kämpfen vereitelt.

Nordwestlich des Jimenezsee und im Raum südlich Leningrad dauert die Abwehrschlacht mit zunehmender Stärke an.

In diesen Kämpfen haben sich die spezialisierte 61. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Kruppe und das estnische Freiwilligenbataillon 658 unter Führung des Majors Rebane besonders bewährt.

An der Ostfront wurden gestern insgesamt 234 feindliche Panzer vernichtet.

Im Westabschnitt der süditalienischen Front brachen mehrere örtliche Angriffe des Feindes im zusammengefaßten eigenen Artilleriefeuer zusammen, während Gegenangriffe unserer Truppen einige Einbrüche des Feindes aus den letzten Kampfzügen besiegten konnten. Zahlreiche Gefangene wurden hierbei eingebracht.

An der adriatischen Küste blieben wiederholte feindliche Gefandungsversuche erfolglos.

Im Landestop südlich Rom herrschte gestern lebhaft beiderseitige Späh- und Stochtrappstätigkeit. In einigen Abschnitten schloßerten von Panzern unterstützte feindliche Angriffe. Verstärkungen sowie erneute Ausladungen des Feindes wurden wirksam durch unsere Artillerie bekämpft.

Die Luftseite setzte die Angriffe gegen die feindliche Landungsflotte bei Tag und Nacht fort. Sie beschädigte sechs Transporter mit 34 000 BRT zum Teil schwer und versenkte ein Landungsflugzeug von 1000 BRT.

Über dem italienischen und südfrensischen Raum wurden am 27. Januar 22 feindliche Flugzeuge, davon acht durch Bordflak der Kriegsmarine, vernichtet.

Britische Terrorflieger nutzten die für sie günstigen Wetterverhältnisse am gestrigen Abend zu einem erneuten Terrorangriff auf die Reichshauptstadt aus. Bei niedriger gefloßener Wolkendecke überflogen zahlreiche feindliche Flugzeuge das Gebiet von Groß-Berlin und warfen Minen-, Spreng-, Brand- und Phosphorbrandbomben auf verschiedene Stadtteile ab. Es entstanden Schäden, vornehmlich in der besetzten Wohnviertel und an Kulturstätten. Die Bevölkerung hatte Verluste.

Noch schwerster Abwehrbedingungen wurden nach bisher vorliegenden Meldungen 23 feindliche Bomber abgeschossen. Einige Störflugzeuge warfen Bomben im westdeutschen Grenzgebiet.

Bei der Bekämpfung des feindlichen Nachschubverkehrs ver-

tenkten deutsche Unterseeboote in den letzten Tagen sieben Dampfer mit 51 500 BRT und vier Zerstörer. Die Mehrzahl dieser Schiffe wurde in harten Kämpfen aus einem nach Murmansk gehenden, ungewöhnlich stark gesicherten Geleitzug, der Flugzeuge, Panzer sowie zahlreiches anderes Kriegsmaterial für die Bolschewisten geladen hatte, herausgeschossen.

## Die schweren Kämpfe bei Kertisch

In vier Tagen 21 Angriffe abgelehnt  
Seit 2 1/2 Wochen greifen die Sowjets bei Kertisch die deutschen Verteidigungsstellungen an. Über trotz neuer Änderungen nördlich und südlich des alten Brückenkopfes und laufender Zufuhren von Verstärkungen über die Meerenge ist ihnen der erstrebte operative Erfolg bisher verjagt geblieben. Brennpunkte dieser Kämpfe waren in den letzten Tagen vor allem die Höhenzüge nördlich von Kertisch sowie der südliche Stadtrand, wo die im Hafengebiet gelandeten Bolschewisten fortgesetzt versuchten, in die durch das anhaltende Artilleriefeuer immer mehr in Trümmer sinkende Stadt einzudringen. Bei der Abwehr dieser von Panzern und Schlachtfliegern unterstützten starken Kräfte luden unsere Grenadiere Seite an Seite mit rumänischen Waffenamerobden. Sie fügten den fünf allein im Höhengebiet nördlich der Stadt angreifenden Sowjetdivisionen schwere blutige Verluste zu und ließen in der ersten Kampfwoche insgesamt 21 feindliche Panzer außer Gefecht.

In den frühen Morgenstunden des 21. Januar begann dann nach mehrstündiger Pause, die von den Sowjets zur Aufrüstung und Umgruppierung ihrer stark angeschlagenen Verbände benutzt wurde, eine neue Angriffsserie. Bei starkem Schneestreiben und dichtem Nebel stürmte der Feind in Regimentsstärke gegen die deutschen Höhenstellungen nördlich Kertisch. Obwohl der von Panzern unterstützte feindliche Angriff von mehrstündigem Artilleriefeuer aller Kaliber eingeleitet wurde, schlugen unsere Grenadiere und Bioniere die Bolschewisten im wesentlichen zurück, wobei eingebrachte Feindteile vernichtet wurden. Weitere feindliche Vorstöße wurden vom deutschen Artilleriefeuer bereits im Vorfeld geschlagen.

Bei der Beseitigung einer feindlichen Einbruchsstelle riefen von Sturmgeschützen besetzte Grenadiere in schwungvollen Gegenstößen das eingebrachte feindliche Bataillon auf, wobei sich unter Führung des Feldwebels Strohle stehende Bioniere besonders auszeichneten. Eine zum ersten Male eingeschlossene sowjetische Strafkompagnie wurde bis auf den letzten Mann vernichtet. Der Feind verlor außer Gefangenen über 200 Mann an Toten und vier im Nahkampf abgeschossene Panzer.

Dennoch lehnten die Sowjets nach Zuführung frischer Kräfte ihre Angriffe gegen die beherrschenden Höhenstellungen fort. Im Brennpunkt lag ein Stützpunkt, dessen Belegung zunächst von Oberfeldwebel Götting und später von Oberfeldwebel Weisbrodt und Unteroffizier Spielert geführt wurde. Vier Tage lang hielten sie unter härtesten Bedingungen den fortgesetzten Massenansturm des Feindes ab. Mehrmals täglich wurden sie vom Trommelfeuer der sowjetischen Artillerie überhäuft. Ihre Gräben und Stellungen waren von Granaten und Bomben zertrümmert und fast eingeebnet. Dennoch verteidigten die Grenadiere das von Einschlägen umgewühlte Gelände und gaben keinen Meter Boden preis. 21 mal wurde sie von den Sowjets nach schwerer Artilleriebeschießung angegriffen, aber immer wieder gewann die Stützpunktbesatzung die Oberhand.

# Behelfsheimbau gegen Luftterror

Reichswohnungskommissar Dr. Ley über das deutsche Wohnungshilfswerk

Am 27. und 28. Januar fand unter Leitung des Reichswohnungskommissars Dr. Ley eine Arbeitsbesprechung aller Gaumohnungskommissare statt. Der größte Teil der Gause war durch die Gauseiter persönlich in ihrer Eigenschaft als Gaumohnungskommissare vertreten. Insbesondere nahmen die Gauseiter aus Gebieten mit größeren Bombenschäden übermäßig teil an der Tagung teil, auf der außerdem Vertreter der übrigen interessierten obersten Dienststellen der Partei und des Staates anwesend waren.

Reichswohnungskommissar Dr. Ley bezeichnete als Aufgabe der Tagung den gegenseitigen Erfahrungsaustausch bei Beseitigung der Wohnungsschäden durch den anglo-amerikanischen Luftterror, bei der Errichtung von Behelfsheimen sowie die Festlegung von Arbeitsrichtlinien für die kommende Zeit.

Wir stehen jetzt, erklärte Dr. Ley, am Anfang des deutschen Wohnungs-Hilfswerkes. Dieser in großem Stil beginnende Bau von Behelfsheimen wird wenigstens während der Kriegszeit die dringendsten Wohnraumbelange der Bevölkerung befriedigen. Dr. Ley gab einen Überblick über alle wirtschaftspolitischen, kontingentmäßigen und rechtlichen Maßnahmen, die einen umfangreichen Bau von Behelfsheimen in Eigenhilfe der Bevölkerung sichern und fördern sollen. Das deutsche Wohnungs-Hilfswerk könne nie etwa von einer Behörde durchgeführt werden. Diese könne zwar Gesetze erlassen und Verordnungen herausgeben, aber die Wege ebnen, aber nicht selbst bauen. Hier müßten die staatlichen Gesetze und Verordnungen durch die motorische Kraft der Partei und die private Initiative erodiert und zum Erlauf geführt werden.

## Große Leistung ausgezeichnet

Mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern  
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Oberst i. G. Ernst Kasing, Oberquartiermeister einer Heeresgruppe im Osten.

Der Oberquartiermeister einer Armees oder Heeresgruppe ist der Mann, der für den gesamten Nachschub verantwortlich ist, der dafür zu sorgen hat, daß überall für jede Waffengattung genügend Munition, für jeden Panzer und jedes Kraftfahrzeug ausreichender Betriebsstoff vorhanden ist, daß Mensch und Tier satt werden und erforderlichenfalls sanitäre Betreuung finden. Ihm untersteht auch die Erfassung und Instandsetzung beschädigter Waffen und Geräte, die Herbeischaffung von Ersatzteilen und die Einrichtung von Reparaturwerkstätten. Vom Oberquartiermeister erwartet man daß alles, was Mensch, Tier, Waffen und Maschinen zu ihrer höchstmöglichen Einsatzbereitschaft brauchen, jederzeit und überall zur Stelle ist. Alle diese Aufgaben zu denen noch die Ermöglichung und wirtschaftliche Ausnutzung des besetzten Gebietes hinter der Front, ferner bei Unbemerken die Rückführung aller militärisch oder wirtschaftlich wertvollen Güter gehört, erfordern ausgesprochen organisatorische Begabung sowie Planung auf weite Sicht, verbunden mit größter Wendigkeit und Beweglichkeit in der Durchführung.

Oberst i. G. Kasing war Oberquartiermeister der Armee, die im Sommer und Herbst 1942 am Kuban und im Westkaukasus kämpfte und unter schwierigen Umständen im Frühjahr und Sommer 1943 ihre Abwehrbewegung auf dem Kuban-Brückenkopf und schließlich über die Straße von Kertisch auf die Halbinsel Krim bewerkstelligte. Später übernahm er die gleiche Tätigkeit bei der im äußersten Süden der Ostfront eingesetzten Heeresgruppe. In beiden Fällen oblag ihm die Organisation des Nachschubs und der Durchführung von Kriegsmaterial unter besonders schwierigen Umständen und auf besonders große Entfernungen. Sein Organisationsvermögen ermöglichte immer wieder auch in ganz ausschließlichen Erscheinenden Dagen die Verlogung der Truppe mit allem, was sie brauchte.

Oberst i. G. Kasing wurde am 9. Dezember 1901 als Sohn

Das deutsche Wohnungs-Hilfswerk müßte auch von den Wehrorten ohne bürokratische Hemmungen bearbeitet und gefördert werden.

Unsere Forderung lautet: Behelfsheime bauen, bauen und nochmals bauen. Dr. Ley warnte die untergeordneten Behörden, an die sich Volksgenossen mit Bauabsichten wenden müßten, vor Paragrafentzerrerei. In diesem Jahr müßten in Deutschland Hunderttausende Behelfsheime entstehen. Die bisher in mehreren Gauen erzielten Erfolge bewiesen, daß dies durchaus möglich ist, wenn Partei und Wehrboden in einmütiger, von jeder Bürokratie befreiter Zusammenarbeit mitwirken.

Im Verlauf der Arbeitsbesprechung berichteten mehrere Gauseiter als Gaumohnungskommissare sowie die Vertreter anderer Gaumohnungskommissare über ihre bisherigen Erfahrungen. Verschiedene Fachreferate zeigten Wege, die trotz der kriegsmäßig bedingten Verknappung von Baustoffen das Anpassen des Behelfsheimbaus mit großem Erfolg gewährleistete. Die gewonnenen Erkenntnisse wurden in eingehenden Ausprüchen vertieft.

Die verschiedenen Referate und Ausprüchen sehen die Lösung zu einem vollen Erfolg werden und bewiesen, daß sich überall in Deutschland Initiative und Selbsthilfe regen, um den Luftterror zu brechen und die schändlichen Absichten unserer Gegner zunichte zu machen. Die deutsche Bevölkerung läßt sich, das hat auch diese Zusammenkunft der Gaumohnungskommissare erwiesen, durch nichts in ihrer Entschlossenheit betreten, allen Widrigkeiten des Krieges zu trotzen, sowie in unerhöhllicher Treue zum Führer bis zum endgültigen deutschen Sieg zu arbeiten und zu kämpfen.

des Verwaltungsinspektors K. in Klein-Borstel bei Hamburg geboren.

## Freche Sowjet-Lüge über Katyn

Finnische Zeitung weist die bolschewistischen Behauptungen auf scharfe zurück

Die finnische Zeitung „Hän Sunniti“ befaßt sich in einem Beilagsblatt mit den neuesten bolschewistischen Behauptungen über den Fall Katyn, wonach die Ermordung der polnischen Offiziere ausgerichtet von deutschen Truppen durchgeführt worden sei. Man sei sich, so sagt das finnische Blatt, in Finnland zur Genüge über die Eigenhaftigkeit und Blutigkeit des Mordtatschens im Klaren, und man lasse sich hier durch solche Mittel nicht täuschen. Geradezu die Höhe sei es aber, daß England sich dazu hinreißen lasse, die bolschewistischen Lügen über die Massengräber von Katyn zu verbreiten.

Wenige weltgeschichtliche Tatbestände sind der Weltöffentlichkeit so zweifelsfrei durchgesetzt worden, wie der bolschewistische Massenmord von Katyn. Es gehört schon bolschewistische Dreifigkeit dazu, angesichts der hebrachten erdrückenden Beweise immer wieder aufs neue mit frecher Stirn zu erklären, die Deutschen seien es gewesen, die die polnischen Offiziere in Katyn erschossen hätten. Es ist schon fast eine Zumutung an die menschliche Intelligenz, anzunehmen, daß eine blödsinnige Behauptung dadurch zur Wahrheit wird, daß man sie ständig wiederholt, wie es jetzt wieder von der Moskauer Propaganda mit großer Lautstärke geschieht. Auch den Moskauer Lügenfabrikanten wird es nicht gelingen, geschichtlich längst festliegende Ereignisse mit frecher Unverschämtheit abzulugnen.

Rote-Kreuz-Kollekte 1944. Der Reichsminister des Innern hat mit Zustimmung des Reichsstatthalters der RSDAP eine Rote-Kreuz-Kollekte 1944 genehmigt. Dabei werden drei Millionen Einzelleute zu je 50 Rpf. oder entsprechenden Doppelleute aufgefordert. Die Beitragszahl der Rote-Kreuz-Kollekte ist am 17. Mai bis 14. August, während die Rechnung vom 15. bis 18. August in Berlin veröffentlicht.



# Aus dem Heimatgebiet

20. Januar 1944

**Gedenktage:** 1794: Der Verleger Breitkopf, Erfinder des Musiknotenrucks mit beweglichen Typen, gest. — 1868: Der Tiroler Kaiser Wäin Egge-Wenz geb. — 1873: Der Forschungsreisende Ludwig Bruders, Herzog der Abruzzen, geb. — 1890: Der Geologe Melchior Neumayr gest. — 1901: Der Schriftsteller Heinrich Knader geb. — 1921: Der Forschungsreisende Karl Georg Schilling gest. — 1941: Reichsjustizminister Dr. Winter gest.

## Bücher vorrühmweise bis Ende Mai 1944

Die Einzelhandelsbuchläden sind in größerem Umfang mit Büchern im Voraus beliefert worden. Durch diese Maßnahme sollen die Buchergrößen leichter zu bekommen sein. Damit sich aber beim Einzelhandel nicht zu große Bestände ansammeln, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft vom 59. Zuteilungszeitraum ab auch eine vorrühmweise Belieferung der Verbraucher vorgeschrieben, und zwar nach der Zuteilung für die 59. und 60. Zuteilungsperiode bereits voll in der 59., der Zuteilung für den 61. und 62. Zuteilungszeitraum voll in der 60. Zuteilungsperiode eingeleitet werden. Die Zuteilungsschnitte der 60. Zuteilungsperiode sind deshalb bereits am Schluß der 59. Zuteilungsperiode (5. März 1944), die Abschnitte der 61. und 62. Zuteilungsperiode am Schluß der 60. Zuteilungsperiode (2. April 1944) ungültig.

Die jetzt den Verbrauchern zusammen mit den übrigen Lebensmittelkarten zugestellten Zuteilungskarten für die 59. bis 62. Zuteilungsperiode sollen diese Regelung noch nicht vor. Die Verbraucher müssen also die oben genannten Verkaufstermine unabhängig von dem anderlautenden Ausdruck auf den Einzelabschnitten der Zuteilungskarten beachten. Auch der auf dem Stammschnitt aufgedruckte Vermerk, daß die Einzelabschnitte in der jeweils laufenden und in der nächstfolgenden Zuteilungsperiode zum Warenbezug berechtigen, ist durch die Neuregelung außer Kraft getreten.

Es ist selbstverständlich, daß die Verbraucher diesen vorrühmweise gelieferten Bücher sparsam verwenden, damit er bis zum Ende der Gültigkeit der Reichsbücherkarten (9 bis 62 (28. Mai 1944) ausreicht.

## Auch weiterhin Strümpfe auf Oktoberpunkte

Die Tatsache, daß die Anordnung Nr. 143 die Abgabe von Strümpfen und Socken an Verbraucher auf die Bezugsabschnitte der Dritten und Vierten Reichsleiterkarte für Männer und Frauen untersagt, hat, wie die „Textil-Zeitung“ schreibt, zu der vielfach vertretenen Ansicht geführt, daß nach dem Inkrafttreten der Anordnung Nr. 143 auch die durch die Bekanntmachung Nr. 1 zur Durchführung der Anordnung Nr. 143 vom 12. November 1943 freigegebene einmalige Abgabe von einem Paar Strümpfen wieder aufgehoben sei. Das würde zur Folge haben, daß die gemäß der vorhergehenden Bekanntmachung freigegebenen Strümpfe und Socken nach dem 15. Dezember 1943, dem Zeitpunkt des Inkrafttretens der Anordnung Nr. 143, nicht mehr abgegeben werden dürften und daher diejenigen Verbraucher, die den Einkauf bis zu diesem Termin noch nicht getätigt hätten, jetzt auch nicht mehr kaufen könnten. Die Rechtslage ist jedoch eine andere. Die hier in Frage stehende Bekanntmachung Nr. 1 ist durch die Anordnung Nr. 143 nicht aufgehoben worden, sondern gilt auch weiterhin.

Es dürfen demnach ein Paar Strümpfe oder Socken auf die gesperrte Vierte Reichsleiterkarte für Erwachsene abgegeben werden, und zwar 1. an Frauen gegen Abtrennung des am 15. November 1943 fällig gewordenen Bezugsnachweises D und von 4 Punkten der am 1. Oktober 1943 fällig gewordenen Bezugsabschnitte der Vierten Reichsleiterkarte; 2. an Männer gegen Abtrennung des am 1. Oktober 1943 fällig gewordenen Bezugsnachweises C und von 4 bis 6 Punkten der am 1. Oktober 1943 fällig gewordenen Bezugsabschnitte der Vierten Reichsleiterkarte. Strümpfe, Sportstrümpfe und Sportsocken über 100 Gramm, die in der Reichsleiterkarte mit 8 Punkten bewertet sind, sind von der Freigabe ausgeschlossen. Für Berlin gelten, wie mehrfach betont wurde, Sonderbestimmungen.

**Tabakverloren für Front und Heimat gesichert.** Einem Antrag des Leiters der Tabakzuteilungskommission, Oberlandwirtschaftsrat Dr. Meisner (Stoßburg) über die Ergebnisse der Ernte 1943 und die Verpaktungen für das „Raucherjahr“ 1944 ist zu entnehmen, daß auch in kommenden Jahre die Verlorenung von Front und Heimat mit Tabakwaren aller Art gesichert ist. Die verfügbaren Bestände und die noch aus Ueberbleibenden Vorräte reichen aus, um weiterhin bedürfnisgerechte Zigaretten und Stumpfen ohne Mithinwirkung von Ernteschwankungen herzustellen. Für die Raucherbedürfnisse können mit den Zuteilungen aus den deutschen Schneidgutgebieten bei Binnunahme von europäischen Rohstoffen ebenfalls bedürfnisgerechte Mischungen herausgearbeitet werden. Für die Frontverlorenung, deren Konsum ja von Jahr zu Jahr im Steigen begriffen ist, sei es bis zur Stunde ebenfalls möglich gewesen, die notwendigen Rohstoffe zu beschaffen.

## Stadt Neuenbürg

30. Januar. In Hindenburgs volkstümlichem Vermächtnis stehen die Worte: Ich scheide von meinem deutschen Volk in der festen Hoffnung, daß das, was ich im Jahre 1919 erlebte und was in langjähriger Reise zu dem 30. Januar 1933 führte, zu voller Erfüllung und Vollendung der geschichtlichen Sendung meines Volkes reifen wird. — Und es ist wie ein Ruf aus Tannenberg, wenn er mahnt: Zeigt euch eurer Vorfahren würdig und vergeßt nie, daß wenn ihr den Frieden und die Wohlfahrt eurer Heimat überstellen wollt, ihr bereit sein müßt, für diesen Frieden und die Ehre des Landes auch das Letzte herzugeben. Vergeht nie, daß auch eurer Tam einmal Tradition wird! — Wir wissen es: Die Feinde ringsum neben und die nationale Einigung, die Quelle ewig junger Kraft ist. Sie rennen an gegen das großdeutsche Vaterland. Wir sind aufgerufen, nun für den Frieden und die Ehre auch das Letzte einzusetzen. 30. Januar, er steht unser Volk im Kampfe um letzte große Entscheidungen. Wir wollen des Rohrwortes aus Tannenberg gedenken: wir wollen würdig sein und bereit! Wir wollen keine Schwäche zeigen. Wir hören den Ruf des Schicksals an uns. Wir werden uns behaupten.

Eine Stunde länger Tag. Das ist das große Verdienst des Januars: er erobert uns eine ganze Stunde Tageslicht, davon ein Drittel am Morgen und zwei Drittel am Abend. Acht Stunden war der Tag am 1. Januar lang, am neunten Stunden und neun Minuten bringt er das letzte Tag des Monats. Wir merken es kaum, daß es vorwärtsgeht im Sonnenjahr. Das ist das schon: eine Minute früher Morgen, eine Minute später Abend jeden Tag. Aber einmal langt es plötzlich. Wir fühlen das Licht nicht mehr an zum Frühling. Vater kommt im Dämmerlicht von der Arbeit heim, während es vor kurzem noch dunkle Nacht war, und wie lange wird es dauern, kommt ein verfrühter Schmetterling oder ein vorwichtiges Schneeglöckchen und blaudert von Venz und Frühlingssglück, man muß nur richtig hinschauen und die Augen aufmachen.

## Verbesserung in der Elternversorgung

In Ergänzung des kürzlichen Hinweises auf die Verbesserung in der Elternversorgung wird uns von zuständiger Stelle ergänzend folgendes mitgeteilt:

Nach den geltenden Vorschriften soll bei Kriegerelementen, die das 70. Lebensjahr erreicht haben, ein Einkommen aus nicht selbständiger Arbeit (Lohn- und Gehaltsempfänger) insoweit nicht angerechnet werden, als dasselbe die Einkommensgrenze nicht überschreitet. In den verschiedenen Ortsklassen sind demnach für ein Elternkind 85 Mark bis 105 Mark und für ein Elternpaar 120 Mark bis 160 Mark anrechnungsfrei.

Diese Vermögensgrenze gilt nunmehr auch für Eltern, die das 65. Lebensjahr erreicht haben. Die Rodprüfung der Fälle erfolgt auf Antrag.

## Kraftpostdienst

Wegen des überaus starken Andrangs zu den Kraftpostfahrten können vom 1. Februar an die Kraftposten zur Verwendung von Ueberfüllungen der Kraftpostbusse und im Interesse der Betriebssicherheit außer von den Poststationen verlassenen berufstätigen Reisenden und Schülern nur noch von Reisenden mit Berechtigungsbescheinigung benutzt werden. Diese werden für die Einwohner der an den Kraftpostlinien gelegenen Gemeinden von den Bürgermeistern der betreffenden Gemeinden, im Übrigen von den dienleistenden Postämtern der Kraftpostlinien ausgeben. Nähere Auskunft gibt den Postfachleitern.

Magold, 29. Jan. In den letzten Tagen starb eine meistent bekannte Persönlichkeit: Privatmann Christian Kempf. Er stammte von Offringen und hatte früher die beliebte Gaststätte zum „Bären“ in Wildbad inne.

Heilbronn. (Erdbeben-Verunglückung.) Auf dem Heilbronner Hauptbahnhof wurde beim Entgleiten eines Bauwagens eines einbahnigen Güterzugs der Zugführer getötet.

Walden. (Töblich verunglückt.) Zwei Schüler führen nach dem Schulbesuch mit ihren Fahrrädern auf der Straße Walden-Engelwieschen nach Hause. Beim Ueberholen streifte der eine der Schüler den anderen in scharfem Tempo, wurde dabei auf die Straße geschleudert und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er noch in der Nacht gestorben ist.

Walden. (Die Erde bebte noch immer.) Auf der Hohenalpe wurden in den letzten Tagen wieder einige leichte Erdstöße wahrgenommen, die aber die Stärke 3 bis 4 der zwölfstündigen Erdbebenkala nicht überschritten.

Walden. (Der gute Weinherbst.) Nach den Berechnungen der Stadtverwaltung hatte der letzte Weinherbst folgendes Ergebnis: 473 Hektoliter Weißriesling, 1184 Hektoliter Rebenrot und 3079 Hektoliter Schiller, zusammen also 4736 Hektoliter bei einer Ertragsfläche von rund 120 Hektar und einem Durchschnittsertrag von 39 Hektoliter je Hektar Rebfläche.

Walden. (Das Spiel mit der Schusswaffe.) Einige junge Leute hantierten mit einer Schusswaffe. Wöllrich löste sich ein Schuß und traf einen der Beteiligten so unglücklich, daß ihm drei Finger der linken Hand weggerissen wurden.

## Verdunkelungszeiten:

Heute abend von 18.16 Uhr bis morgen früh 7.31 Uhr  
Mondaufgang 10.24 Uhr      Monduntergang 22.24 Uhr

Die Zweigstelle Tübingen der Hölderlin-Gesellschaft eröffnet Tübingen, 27. Jan. Am Mittwoch wurde die Zweigstelle Tübingen der Hölderlin-Gesellschaft durch eine musikalisch umrahmte Feierstunde eröffnet. In Vertretung des verbin- derten Präsidenten der Gesellschaft, Reichskulturkammer Gerhard Schumann, leitete Universitätsprofessor Dr. Rudolph den Universitätsprofessor Dr. Th. Haering zum Leiter der Zweigstelle ein. In einem anschließenden Vortrag gab der Literaturhistoriker Prof. Dr. Haack (Würtzburg) einen Aufriß und Ausdeutung von Hölderlins literarischer Sendung. Frau Ruff-Stenz, Leiterin des Instituts für Sprachgeschichte (Hürich), rezitierte Hölderlinsche Dichtungen. Die Hölderlin-Gesellschaft zählt schon jetzt ein knappes Jahr nach ihrer Gründung ansehnlich viele Mitglieder.

## Eine folgenschwere Ohrfeige

Vor dem Straßengericht des Kriegesgerichts Ulm hatte sich ein Württlinger Klempner deshalb zu verantworten, weil er im Verlauf eines Wortwechsels einem Lehrling eine Ohrfeige gegeben hatte, die zur Folge hatte, daß dieser einen Bruch des Unterleibes erlitt. Der Klempner gab die Ohrfeige zwar an, bestritt jedoch, damit dem Lehrling Verletz zu haben. Der Richter sprach dem Klempner eine Geldstrafe von 100 Mark zu, weil der Lehrling kurz vorher ausgezogen habe. Die medizinischen Sachverständigen waren jedoch der Ansicht, daß der Bruch neueren Datums sei, und das Gericht verurteilte daher den Klempner zu sechs Monaten Gefängnis.

## Ein Wettbewerb am Sandkasten

Neue wehrgeistige Erziehung des „Hilf mit“-Bewerks

NSG. Nachdem bereits im Rahmen des „Hilf mit“-Wettbewerbs „Der Kampf im Osten“ Hunderte von Sandkastenarbeiten geschaffen und prämiert worden sind, rief das „Hilf mit“-Bewerk der deutschen Erzieher in Verbindung mit dem Oberkommando des Heeres Erzieherische und Schuljugend zur Teilnahme am ersten Sandkastenpreis auf. Die deutsche Erzieherische hat längst die Bedeutung der Sandkastenarbeit für die wehrgeistige Erziehung der Schuljugend erkannt. Durch das „Hilf mit“-Bewerk wurde für die Hand jedes Erziehers ein Sonderdruck verteilt, der Anregungen und Unterlagen für die Sandkastenarbeiten gibt. Verfahransbogen mit Bauanweisungen, Pläne und Vorlagen stehen zur Verfügung.

Den Sinn der Sandkastenarbeit unterrichtete Leiter Feig Bächler in seinem Vortragsbuch zum Sandkasten-Handbuch, das demnächst zur Ausgabe gelangt: „Die Sandkastennation des „Hilf mit“-Bewerks mobilisiert den Sandkasten als altbewährtes Unterrichtsmittel der deutschen Schule. Sie weiß dem Erzieher einen Weg, bei der Jugend Liebe und Verständnis für das Heer und seine Bestimmung zu wecken, in den verschiedensten Unterrichtsfächern wichtige Voraussetzungen für das künftige soldatische Können der Jungen zu schaffen und das Beizugehen mitten in die Schulstunden hineinzutragen.“ Der Chef der Inspektion des Erziehungs- und Bildungswesens des Heeres, Generalleutnant Wolff, erklärt in diesem Handbuch: „Ich begrüße die Sandkastenarbeit der deutschen Schuljugend im „Hilf mit“-Bewerk als ein wertvolles Hilfsmittel der wehrgeistigen Erziehung.“

Der in Zukunft alljährlich ausgedruckte Sandkastenpreis soll diese Arbeit in Stadt und Land fördern, ihr immer neue Freunde bei den Erziehern und der Schuljugend gewinnen. Jeder Erzieher, jede Klasse oder Schule, die am Sandkastenpreis teilnehmen, erhalten das hochinteressante und wertvolle Sandkasten-Handbuch kostenlos. Teilnahmeberechtigt sind alle deutschen Schüler aller Altersstufen und Schularten, die in Gemeinschaft Sandkastenarbeiten herstellen. Es muß aber jede Arbeit wehrgeistig ausgerichtet sein und möglichst aus den Interessen und Erfahrungen der Teilnehmer erwachsen, heimatsgebunden sein, aus Eigenem entstehen und Schicksalen der Verbundenheit mit der Truppe des Standortes u. a. kommen. In jeder Sandkastenarbeit gehören unbedingt Pläne und Zeichnungen über Aufbau und Ausführung. Die Schulkollegen des Heeres bei den Standorten stehen den Erziehern jederzeit mit Rat und Tat, mit Besichtigungen, Vorführungen, Begutachtung von Plänen und anderen erforderlichen Dingen zur Verfügung.

Die Bewertung der Arbeiten erfolgt durch die Beauftragten des „Hilf mit“-Bewerks der deutschen Erzieher in Verbindung mit den Schuloffizieren des Heeres. Es gelangen Siegerurkunden und wertvolle Preise zur Verteilung. Die besten Arbeiten sollen öffentlich ausgestellt werden, dabei ist an Schul- und Schaulustausstellungen gedacht. Sondereinstellungen werden der Allgemeinheit durch besondere Veröffentlichungen gezeigt werden.

## Theater und Film

Kurzaal-Platzspiele Herrnsal

Sonntag den 30. Januar: „Der ewige Klang“

Im Mittelpunkt dieses Films steht eine Geige. Durch ihren wunderbaren Klang lenkt sie das Schicksal einiger Menschen — führt sie über Höhen und Tiefen eines wechselvollen Lebens und scheidet in einem unheimlichen Räuber den wahren Mörder vom effelhaftenden Virtuosen. Die herrliche und erhabene Bergwelt der Tiroler Alpen und die klare Einfachheit ihrer künstlerischen Handwerker stehen eindrucksvoll gegen die lärmende Betriebsamkeit internationaler Konzertgänger — erhebt tiefe Kunst gegen äußerliche Virtuosität — die lebensbejahende Wirklichkeit der Heimat gegen die unwirklichen Schemen der Ferne.

Im Vorprogramm: Kulturfilm und Deutsche Wochenchau.

## Eine Rechnung, die nicht aufgeht



Wer eine starke Lampe durch zwei schwächere ersetzt, spart vielleicht Strom, braucht jedoch doppelt soviel OSRAM-Lampen. Auch zu ihrer Herstellung oder gehören Energie, Material und Arbeitskräfte. Deshalb: Strom und Lampen sparen!

**OSRAM**

Viel Licht für wenig Strom!

Er gibt keine Wärme ab, er gibt keine Lichtwärme ab, er gibt keine Lichtwärme ab, er gibt keine Lichtwärme ab.

## Tausch und Kauf! Wohnhaus

entw. auch auf dem Lande, geg. bar zu kaufen gesucht.

Auf Wunsch kann günstig gelegenes Grundstück in Pforzheim in Zahlung gegeben werden. Verkäufer kann Wohnung behaltend. Angebote unter Nr. 750 an die Engländer-Geschäftsstelle.

## Haus oder Anwesen zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 717 an die Engländer-Geschäftsstelle.

## Gebr. Hobelbank zu kaufen gesucht.

Karl Schmidt O. m. b. H. Neckarstr. 23/24.

## Suche Haus

zu kaufen oder Verkaufrecht auf Haus zu Uebernahme nach dem Kriege. Verkäufer kann wohnen bleiben.

Ang. erbetet Otto Dreier, Neuenbürg, Auf Nr. 473, Bohnhofstr. 19.

## In Calmbach

## Bauplatz

zu pachten oder zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 742 an die Engländer-Geschäftsstelle.

## Wohnung mit 3 bis 4 Zimmer

für kleinere Familie in Wildbad gesucht. Angebote unter Nr. 739 an die Engländer-Geschäftsstelle.

## In Wildbad

wird von berufstätiger jung. Dame sofort in gutem Hause ein helles, schön möbliertes

## Zimmer

(mit Kasse) gesucht. Gelegentl. Woch- u. Kochgelegen. erwünscht. Angebote unter Nr. 749 an die Engländer-Geschäftsstelle Wildbad.

## Suche im Engtal

## 3-4 Zimmer-Wohnung

möbliert oder leer, mögl. Bahn- oder Post-Station. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 754 an die Engländer-Geschäftsstelle.

## Guterhaltene Klavier

zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 741 an die Engländer-Geschäftsstelle.

## Häuschen

zu kaufen oder 2-3 Zimmerwohnung mit Küche

zu mieten gesucht, womöglich Bahn oder Nähe der Station, im Umkreis von 50-70 km von Neckar- u. Kochgelegen. — Angebote unter Nr. 752 an die Engländer-Geschäftsstelle

## Wiete in Neupfen

## 3 Zimmer-Wohnung

mit Ofenheizung. Suche 2-3 Zimmer-Wohnung

möglichst Zentral- od. Gas-Heizung, an kleinerem Ort im Schwarzwald. Angebote unter Nr. 733 an die Engländer-Geschäftsstelle.

## Wieselsberg

Schöne, feinstes Holz- und Fahrkub

2 mal gehackt, fest dem Verkauf aus Christ. Becker.

Im Eng. Magold, oder Wildbad bezu. deren Umgebung sucht geb. älteres Ehepaar

## 1-2 gut möblierte Zimmer

möglichst mit kl. Kochgelegenheit, als Untermieter.

Angebote unter Nr. 751 an die Engländer-Geschäftsstelle.

## 3 To.-Lastwagen

sofort zu kaufen gesucht. Angeb. unter N 1786 an „Mö“, Stuttgart, Friedrichstr. 24.

## 2 Rinder

6 und 9 Monate alt, sehr Verkauf aus

Ernst Buchardt.

**Waldrensch, den 28. Januar 1944**  
**Todesanzeige**  
 Verwandten und Freunden geben wir die schmerzliche Nachricht, daß mein lb. Mann, unser treubesorgter Vater, Bruder u. Schwager  
**Friedrich Moschütz**  
 Zimmermeister  
 nach schweren Leidenstagen, im Alter von 61 Jahren seinem Sohn Willi in den Tod nachgefolgt ist. Seine ruhigen Hände haben sich nun zur ewigen Ruhe gelafet.  
 In tiefer Trauer:  
**Katharine Moschütz**, geb. Lehmann.  
 Die Kinder O'gehr. **Fritz Moschütz** z. Zt. Wehrmacht, **Walter** und **Heinz Moschütz**.  
 Beerdigung am Sonntag den 30. Januar, nachmittags 2 Uhr.

**Wildbad, den 29. Jan. 1944**  
**Danksagung.**  
 Für die aufrichtige erwiesene Teilnahme an dem schweren Verlust unseres lieben Schwiegersohnes Herrn Oberleutnant **Friedrich Arnold** Kompanieführer in einem Gren.-Regt. sprechen wir auf diesem Wege unseren Dank aus. **Fam. Joh. Hoxel**, Schreinermeister.

**Birkenfeld, den 28. Januar 1944**  
**Danksagung**  
 Für alle Liebe und Anteilnahme, die wir bei dem Heidentode meines herzenguten, unvergeßlichen Mannes, meines treubesorgten Vaters Gebr. **Ernst Zeller** erfahren durften, möchten wir auf diesem Wege herzlichsten Dank aussprechen. Besonders danken wir dem Herrn Geistlichen, dem Gesangsverein, für die schönen Blumenspenden, sowie all denen, die ihm durch Teilnahme an der Trauerfeier die letzte Ehre erwiesen haben. In unsagbarem Schmerz: **Frau Johanna Zeller**, geb. Förschler mit Kind Hannelore.

**Birkenfeld, den 26. Januar 1944**  
**Danksagung**  
 Für die liebevolle Anteilnahme bei unserem so schweren Verluste unseres lieben Sohnes und Bruders **Ulfr. Erwin Vollmer** danken wir recht herzlich. Besonderen Dank dem Herrn Pfarrer, dem Gesangsverein sowie für die vielen Blumenspenden und allen denen, die ihm durch die Teilnahme an der Trauerfeier die letzte Ehre erwiesen haben.  
**Familie Friedrich Vollmer** und alle Anverwandten.

**Schömburg, den 27. Januar 1944**  
**Danksagung**  
 Für alle Liebe und Teilnahme, die wir bei dem so frühen Heimgange unseres geliebten Kindes und Enkels **Moritz** von allen Seiten erfahren durften, sagen wir auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten herzlichen Dank. In tiefem Leid: Die Eltern **Jakob Lörcher**, Schneiderei u. **Frau**. Der Großvater **Jakob Lörcher** sowie alle Angehörigen.

**Wir grüßen als Verlobte:**  
**Hedwig Schmitt**  
**Gehard Gengenbach**  
 Oberjäger, z. Zt. l. Urlaub  
 Neckarsulm Schömburg  
 30. Januar 1944

**Ihre Vermählung geben bekannt:**  
**Otto Wolfinger**  
 z. Zt. im Urlaub  
**Christine Wolfinger**  
 geb. Zeifang  
 Obernhäusen Macholzheim  
 Kreis Calw Kreis Ulm  
 Januar 1944

**Wirtschaftsgruppe**  
**Gaststätten- u. Beberbergungs-Gewerbe**  
 Kreisgruppenleitung Calw.  
 Unser Ortsstellenleiter  
**Herr Otto Barth Calmbach**  
 Galkhof zum „Anfer“  
 ist im Alter von 51 Jahren unerwartet rasch verstorben. Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 2 Uhr statt und wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.  
 H. Penk, Kreisgruppenleiter.

**Fachgruppe des Zimmerhandwerks Neuenbürg.**  
 Unser lieber Berufs kamerad  
**Friedrich Moschütz**  
 in Waldrensch  
 ist gestorben. Die Beerdigung findet am Sonntag den 30. Jan., nachmittags 2 Uhr statt. Um zahlreiche Beteiligung bitten  
 der Obermeister.

**Gloria**  
 Schuhpflege-Präparate  
 sparsam verwenden, Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest ausbrauchen.  
 Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.  
 Gloria-Werke, Kempten

„Man nehme“ nach  
 Rezept nicht nach  
 Güttdünken -  
 im sparsam mit  
**MONDAMIN**  
 künzigen.  
 Mondamin-Ges. m. b. H.  
 Berlin-Charlottenburg 7

Wach bei jeder Tablette  
**Silphoscalin**  
 soll man denn denken  
 daß zur Herstellung von Heilmitteln viel Kohle gebraucht wird. Deshalb nicht mehr Silphoscalin nehmen und nicht öfter als es die Vorschrift verlangt! Wer öfter, aber nicht nur dann, wenn es unbedingt nottut, wenn alle dies ernstlich befolgen, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht, in den Apotheken, und zugleich wird er satt  
**Tacole: Spat Kohle!**  
 Carl Bühler, Konstanz.  
 Fabrik pharm. Präparate.

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef des Transportwesens, Berlin NW 40, Wiesenstr. 4, Telefon 176581 sucht:  
**Maschinenbuchhalter (innen)**  
**Lohnverrechner(innen)**  
**Stenotypistinnen**  
**Kontoristinnen**  
**Präger(innen) f. Adrema**  
**Loderinnen**  
**Tabellierer(innen)**  
 für Lockkartensysteme.

Neuenbürg.  
**Bücherei Kien**  
 ab Montag wieder geöffnet!

Neuenbürg.  
**Verloren**  
 grau-grüner Knirps ohne Hülle. Gegen Belohnung abgegeben in der Engstaller-Geschäftsst.

Neuenbürg.  
**Achtung! Felle**  
 Bin belagt Haken-, Kaninchen-, Fuchs-, Marder-, Biegen- u. Biberfelle auch die Sommerfelle der Hitler-Jugend aufzukaufen.  
**Johannes Bückle**  
 im Hause Weggerei Dietrich Wollhoffer, 17.

Neuenbürg.  
 Biete ein Paar wenig getragene schwarze elegante  
**Spangenschuhe**  
 mit hohem Absatz Größe 38. Suche schwarze  
**Halb- od. Spangenschuhe**  
 dieselbe Größe mit niedrigerem Absatz. Zu erfragen in der Engstaller-Geschäftsstelle.

**Kursaal-Lichtspiele Herrenalb**  
 Sonntag den 30. Januar 1944  
 16 Uhr und 19 Uhr  
**Der ewige Klang**  
 Der ewige Klang einer Geige schwingt schicksalhaft durch diesen Terrafilm u. lenkt das Leben eines begnad. Musikers  
**Pioniere voran**  
 Kulturfilm  
**Die Deutsche Wochenschau**  
 jugendliche über 14 Jahren zugelassen  
 Eintritt RM. —,80 und RM. 1.— Besucher in Uniform halbe Preise

**3 HERZBLÄTTER**  
 Die Schutzmarke unserer Präparate  
 TOTALWERK GERH. ESCHMIDT  
 Fabrik pharmaz. u. hom. Präparate  
 MÜNCHEN

Sch Suche für sofort oder zum Frühjahr einen ordentl. aufgeweckten Jungen mit guten Schulzeugnissen als  
**kaufm. Lehrling,**  
 ein freundl. gefälliges Mädchen als **Verkäuferin/lehrling** bei freier Station.  
 Eine tüchtige, selbständige **Verkäuferin.**  
 Handgelehr. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften erbittet

**Kaufhaus Wilhelm König**  
 Inhaber Wilh. Lörcher,  
 Herrenalb Schwarzwald.  
 Wildbad.  
 Suche für März oder April zuverlässiges, junges  
**Mädel**  
 für unsere beiden Kinder (1 und 4 Jahre).  
**Waldhotel Sommerberg.**  
**Mädelgruppe 41 Wildbad**  
 Antreten am Sonntag 16.45 Uhr vor der Turnhalle.

**Briefmarken**  
 von Liebhaber gesucht: Altdeutschland - Baden - Bayern - Württemberg - Oesterreich. Besonders Marken auf allen Briefen erwünscht.  
 Angebote unt. Remos 100 an die Engstaller-Geschäftsstelle.

**Wölling-Kalk-Präparate**  
 müssen für Verwundete, Kinder im Wachstumsalter, werdende und stillende Mütter erhältlich sein. Daher ist jetzt Zurückhaltung im Kaufen geboten!  
**JOHANN A. WÖLLING**  
 BERLIN

Sonntag den 30. Januar 1944  
 17 Uhr  
**Städt. Turnhalle Wildbad**  
**Großkundgebung**  
 der NSDAP. unter der Parole  
**- unerschütterlich - kampfsentschlossen - siegesgewiß -**  
 Redner: Kreisleiter Baetzner, M. d. R.  
 Dolmetschgenossen! Beweist die Haltung der Heimat u. erscheint alle  
 Der Sprechabend der Ortsgruppe Wildbad für Februar fällt aus. Nächster Sprechabend: Freitag den 3. März 1944.

**NS-Frauenschaft - Deutsches Frauenwerk und Jugendgruppe Neuenbürg.**  
 Wir beteiligen uns vollständig an der  
**Kundgebung der NSDAP.**  
 am Sonntag, 30. Jan., 17 Uhr in der Städt. Turnhalle in Wildbad, in der Kreisleiter Baetzner zu uns spricht.  
 Abfahrt: Neuenbürg 14.55 Uhr, Neuenbürg-Süd 14.58 Uhr.

**NSDAP. - Ortsgruppe Herrenalb**  
 Am Sonntag den 30. Januar 1944, vormittags 10 Uhr, findet im Städt. Kursaal in Herrenalb eine  
**öffentliche Kundgebung**  
 zum Tag der Machtübernahme statt. Es spricht der Ortsgruppenleiter Pg Pflizenmayer.  
 Für Parteigenossen, sowie für die Angehörigen der Gliederungen und angeschlossenen Verbände der NSDAP. ist Teilnahme Pflicht.  
 Die Beobachtung wird zur Teilnahme aufgefordert.

Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags

**Kirchlicher Anzeiger**  
**Evang. Gottesdienste**  
 4. Sonntag nach dem Erscheinungsfest den 30. Januar 1944  
**Neuenbürg.** 10 Uhr Predigt, 11 Uhr Kinderkirche. Dienstag 20 Uhr Mitterabend. Mittwoch 20 Uhr Kriegsbefunde.  
**Waldrensch.** 9.30 Uhr Predigt.  
**Wildbad.** 10 Uhr Predigtgottesdienst, 11 Uhr Kindergottesdienst, 14 Uhr Kriegsbefunde in der Kirche. Donnerstag 20 Uhr Bibelbesprechstunde im Gemeindeaal (Mark. 9).  
**Spollenhaus.** 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
**Gräfenhausen.** 10 Uhr Kinderkirche, 11.15 Uhr Predigt, 12.30 Uhr Kinderkirche in Obernhäusen, 13.30 Uhr Christenlehre, 16 Uhr Andacht in Riebelbach.  
**Ottenhausen.** 9.30 Uhr Predigt, 10.30 Uhr Kinderkirche.  
**Evang. Freikirche**  
 Sonntag den 30. Januar 1944  
**Methodistengemeinde.** 9.45 Uhr Calmbach, 10 Uhr Neuenbürg, 10 Uhr Wildbad, 14 Uhr Höfen, 14 Uhr Ottenhausen, 16 Uhr Gräfenhausen.  
**Katholische Gottesdienste**  
 4. Sonntag nach Erscheinung den 30. Januar 1944  
**Neuenbürg.** 7.30 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt, 14 Uhr Andacht. Freitag 18 Uhr Herz-Jesu-Andacht.  
**Wildbad.** 7.30 und 9.30 Uhr.  
**Engstaller.** 15 Uhr.  
**Herrenalb.** Sonntag 10.45 Uhr. Donnerstag 8.30 Uhr hl. Messe.  
**Waldrensch.** Sonntag 7.30 und 9 Uhr. Werktags 8 Uhr.

**Krewel**  
 - Arzneimittel -  
 sparsam durch Güte  
 Chem. Fabrik Krewel-Leuften G.m.b.H. Kato

Spare auch Du  
 durch hauchdünnes Auftragen bei  
**Guttalin**  
 - Schuhcreme  
 Nur in Fachgeschäften!  
 GUTTALIN-FABRIK, KOLN

Verpackung sparen!  
 Für die Kind  
**HIPP's** m. Kalk und Malz  
 im Nachtstuhlbeutel verwendet

**Ysatis**  
 - Heilmittel -  
 Deutsche Heilmittel aus frischen Pflanzen  
 Ysatisfabrik Wernigerode

**Werkzeuge säubern.**  
 dann geordnet weglegen! So werden sie geschont und wertvolles Rohmaterial gespart. - Müssen wir unsere eigenen, uns von der Natur geschenkten wertvolleren „Werkzeuge“ nicht ebenso pfleglich behandeln! Selbst eine kleine Verletzung kann böse Folgen haben. Darum auch solche Wunden schützen mit  
**TraumaPlast**

**Frau S. näht Fallschirme ...**  
 aber noch den Dienst verrichtet sie noch ihren Haushalt. Sie weiß ihre Zeit gut einzusetzen. Mit den Wäschewochen macht sie es so: Ist sie von dahin fort, läßt sie die Wäsche genügend lange in Henke weichen. Gut durchgestampft, wird die eingeweichte Wäsche nur noch bis zum Kochen gebracht, dann läßt man sie stehen. Der meiste Schmutz wird schon vor dem Kochen entfernt. Heute kommt es darauf an, leichter zu arbeiten, die Wäsche zu schonen, mit dem Waschpulver zusammenzusetzen und wenig Kohle zu verbrauchen.

**Ein eigenes Haus**  
 Jetzt durch steuerbegünstigtes Bausparen planmäßig vorbereiten! Warum soll Ihnen nicht auch gelingen, was schon Tausende von Bausparern mit unserer Hilfe erreicht haben! Verlangen Sie kostenlos den Katalog u. von Deutschlands größter Bausparkasse  
**G.d.F. Wüstenrot**  
 in Ludwigsburg/Württemberg

Zum 30. Januar

Wir haben einmal schon um dich gerungen, Da dich die Nacht umfing und tiefe Not.

Wir haben einmal schon um dich gelitten; Und ward ein Streifen, Heimat, heil und hehr.

Dann kam ein Morgen, da die Feuer glühten, Fanfaren auf sich hob wie Fechtbewehrung.

Wir atmen deinen Gruß, du deutsche Erde, Und schenken gläubig in das Licht der Welt.

Die Wiege von Solum

Eine Geschichte zum 30. Januar von Eitel Kapar

Unter den Helden und Kämpfern Deutschlands ist Solum — das eigentlich Neu-Solum heißt — einer der ältesten. Als vor zehn Jahren, am 30. Januar 1934, die letzte Straße im Seebereich vollendet wurde, da erfüllte sich für Hunderte dort oben ein langgehegter Wunsch.

Seit vor dreihundert Jahren der große Deichbruch am Wille geschah, und seit Alt-Solum mit mancher anderen Gemeinde spurlos verschwunden — nur daß die Fischer zuweilen auf Zigeunerspielen und verschollenen Gerät sichten —, da haben die Menschen an jenem Raum beklommen. Manche Familie, die einst zu den alten Solumern gehört hatte, triffte auf kümmerlicher Scholle ihr Dasein.

In Waffens, der alten Gemeinde, prallten nach dem verlorenen ersten Weltkrieg die Gegenkräfte ganz unermittelt aufeinander. Als das Bauernvolk ringsum ins Ungerechtere zog, da mußte mancher von seiner kleinen Besorgung, mußte sein Brot in den Städten suchen und fand es doch nicht, weil da schon Hunderte und Tausende vor ihm auf eine freie Arbeitsstelle warteten.

Nur ein Band gab es noch, das die Seelen überdauert hatte. Dem Oberleutnant, der im Kriege sein Boot geführt hatte, schrieb der Lütjeler in regelmäßigen Abständen, und ihm konnte er alles das freimütig sagen, was ihm unruhig und was ihn freudlos machte.

Einmal dann geschah es, daß der Oberleutnant ihn zu sich rief und ihm lange erzählte von einem Treffen in Nürnberg. Woherda verstand ihn nicht gleich, als er sagte: „Wir haben ihn gefunden!“

Erst als er erfuhr, daß die Rede von einem unbekannten Frontsoldaten ging und daß dieser Mann schon eine Gefolgshaft von Tausenden gefunden hatte, da merkte auch er auf. Er tat die Briefchen und Zeitungsausschnitte in seine Kofferstücke, und als ein Jahr vergangen war, da gab es auch in Waffens eine Gruppe von jungen Leuten, die zur neuen Fahne stundten.

Koch im Jahre 1933 nahmen sie das auf, was sie mit berechtigtem Stolz „unser Werk“ nannten. Die Alten schüttelten die Köpfe und sprachen von Helfspornen. Der Deich, jener immer erdumte Deich ward besonnen, und nun regten sich alle die Hände, die viel zu lange untätig gewesen waren.

Die rächende Liebe

Roman von Anna Ranjer.

Herbert Reichelschlag Verlag A. Schwabenschein, München 26. Fortsetzung Hochdruck verboten

Sie fand es unbegreiflich, daß ein raffiger Gutsherr, wie der Kesse Georg, seine Rechte hielt, als seien sie Söhne des Hauses. Und in einem Zimmer, ja an einem Tische, sah er mit seinen Bedienten. Die jungen Mädchen konnten keinen Schimmer der Unverwundbarkeit, die sie von ihrem Hausangehörigen verlangte.

„Sie hat Jima auf ihrer Kammer stürmisch um den Hals: „Du, ich bin nämlich glücklich! Sie hier, diesen Ring hat er mir geschenkt. Scher Brillant. Das Brautkleid wird drei Meter Schleppe haben. Olga Alberich hatte nur zwei. Die Hochzeit wird im Fürstentum sein. Ja, und dann segeln wir nach Argentinien. Wir werden fürs erste gar keinen Eigenhaushalt haben.“

„Sie packte Jima bei den Schultern. „Nun sag was.“ Jima lächelte das schwärmende Mädchen und sagte verächtlich: „Ja, wünsche dir, daß du einmal recht glücklich wirst.“

„Sie warf getränkt den roten Mund auf: „Einmal? Das fällt dir ein? In vier Wochen bin ich Günsters Frau. Aber“, sie lachte kurz auf, „mir scheint, dich daß doch noch keine Befallen, daß du ihn mir gelassen hast. Vielleicht hat's dir der schöne Wagen angetan. Du kannst später gern hier und da mitfahren. In drei Wochen mache ich die Führerscheinung. Günstler ist entzückt von meiner solchen Auffassung.“

„Jima lebte sich gerückt zum Fenster. Sie hatte einmal einen kühnenden Rinde seinen bunten Papierdrachen heruntergerissen. Weil er es in einen Wassertopf ludte. So, da das Kind gesammelt kein, das konnte sie nicht noch einmal. Kochen es andere tun.“

Zwei Jahre darauf konnte der neue Koog bestellt werden und nun redten sich auf der fetten Wellefläche die Baugerüste der Höhe.

Einmal war Reid und Haber gemein zwischen den Dörfern, die nicht genug Raum boten, dem Menschen das Ihre zu geben. Sehr aber, als vom hohen Holzturm zum erstenmal die Dorglocke läutete und ihr Gesang von der See bis weit ins Binnenland vernommen wurde, da brachten sie alle ihre Gaben.

Es haben schon viele Gaben und Mühen in jener Wiege gelegen, und als dann 1939 die Männer ausrücken ins Feld, da dachten sie oft da draußen in den Stellungen und auf den Schiffen an diese kleine unscheinbare Wiege. Es war, als hätte sie den Segen selbst über das Neu-Solum gebracht.

Das Feldherz im Bürgerrot

Zum 120. Todestage des Patrioten Joachim Nettelbed

Der Begriff des „Selbstschutzes“ ist uns heute durch die Kriegsergebnisse vollkommen geläufig geworden; aber es wäre ein Verstummen, ihn als etwas durchaus Neues zu betrachten. Schon in früheren Zeiten ergab sich häufig für die bürgerliche Einwohnerlichkeit belagerte Festungen die Notwendigkeit, tüchtig mit Hand anzulegen, um die Feindwirkungen auf die Wohnungen, auf Leben und Habe der nichtkriegerischen Stadtbewohner abzumildern oder doch in ihrem Erfolge abzuwehren.

So gelang es oft, die Aufregungen der Feinde eben durch den wackeren „Selbstschutzes“ der Bürger zu dämpfen zu machen, wie es beispielsweise in der glorreichen Geschichte der pommerischen Städte Stralsund und Kolberg historisch überliefert worden ist. Bestenfalls hatte solche „Feuerproben“ im Laufe eines Zeitraumes von knapp 50 Jahren dreimal zu bestehen, und daß sie sich so ehrenvoll dabei verhielt, ist weitgehend Verdienst eines Mannes, dessen schlichter Bürgername leidet zu den schönsten Heldennamen Preußen-Deutschlands gerechnet wird und gerechnet werden darf.

Der ein richtiges, echtes Volksbuch lesen will, der nehme die von ihm selbst ausgewählte Lebensgeschichte in die Hand! Mit der scharfen Beobachtungsgabe des wiesenerischen, hellköpfigen Seemanns, mit der patriotischen Hingabe, die den in seiner Heimat nach langer Schiffahrt wieder lebhaft gemordeten Bürger auszeichnet, schildert Nettelbed hier die Kulturverhältnisse seiner Heimat und der zweiten Welt in der zugleich lehrreichsten und unterhaltendsten Weise.

Für den Deutschen steht naturgemäß seine Erinnerung an die Tage des großen Freiheitskampfes und an die Zeit des napoleonischen Jochs im Vordergrund des Interesses; und beide Epochen sind ja auch jene Zeitpunkte gewesen, in denen sich das Feldherz des Bürgermannes Nettelbed ganz besonders herrlich bewährt. Ohne jedes Selbstlob, ja mit einer ungewöhnlich sympathisch wirkenden Selbstkritik berichtet der alte Vertrauensmann seiner Bürgerstadt, wie es erst dem Vater, dann ihm gelang, das beste Zusammenarbeiten zwischen Militär und Zivil herbeizuführen mit dem schönen Erfolg, daß die treue Stadt Kolberg sich dem Väterlande erweist, ein kammendes Beispiel hohen Patriotismus, das auf die Fortentwicklung der politischen Dinge glänzend eingewirkt hat.

Was es Nettelbed doch, der mit dem jungen Beutnant von Schill den vom alten Drüben von Loubouin schon aufgegebenen Widerstand organisierte; auch ihm, der einen persönlichen Brief an den König von Preußen schrieb, in dem er sich als Feldherz des Bürgermannes Nettelbed ganz besonders herrlich bewährt. Ohne jedes Selbstlob, ja mit einer ungewöhnlich sympathisch wirkenden Selbstkritik berichtet der alte Vertrauensmann seiner Bürgerstadt, wie es erst dem Vater, dann ihm gelang, das beste Zusammenarbeiten zwischen Militär und Zivil herbeizuführen mit dem schönen Erfolg, daß die treue Stadt Kolberg sich dem Väterlande erweist, ein kammendes Beispiel hohen Patriotismus, das auf die Fortentwicklung der politischen Dinge glänzend eingewirkt hat.

Von hohem Interesse ist auch das weitere bürgerliche Leben des braven Mannes, und es darf nicht verschwiegen werden, daß er es war, der als einer der ersten der preussischen Regierung den Erwerb von Kolonien anriet, ehe England alle ertragsfähigen Gebiete in Liberia übergeben hatte; auch stellte sich der Seemanns- und Handelsminister für die erste Kolonialüberfahrt zur Verfügung.

So lebte der treue Sohn des Vaterlandes bis zuletzt unermüdet für die Förderung des Allgemeinwohles und hat sich hierdurch den unermesslichen Lohn treuen Bürgerturnes erworben.

Runterbunt aus aller Welt

Aus langjährigem Schlaf erweckt. Eine außerordentliche Entdeckung behauptet der türkische Forscher Domet A. gemacht zu haben, nämlich nicht weniger als 100 Körper wieder zum Leben zu bringen. Allerdings beschränken sich seine Versuche lediglich auf einzelne Gewebetelle, die er mumifizierten Tierkörpern entnahm. Er behandelte diese mit Spezialmitteln und brachte sie sodann in eine Nährflüssigkeit, wo nach einiger Zeit das längst erstarbene Leben der Zellen sich wieder zu regen begann.

Dortlande mit Büffelkopf und Fuchssproß. Ein seltenes Naturdenkmal besitzt die Gemeinde Reinberg im pommerischen Kreise Grimmen. Die auf über 700 Jahre geschätzte Linde ist im Hauptstamm seit langem vollkommen hoch, aus Seitenzweigen haben sich aber neue Lindenkrone gebildet. An einer Stelle ist aus dem Baumstamm heraus ein formvollkommener Büffelkopf gebildet. Von der Seite gesehen ähnelt er täuschend einem Fuchssproß. Die Linde hatte zuletzt einen Umfang von über 12 Meter.

48 Stunden im Keller eingesperrt

Ständische Zustände in einem New Yorker Kinderheim

„In Dileas Buch „Das teuflische Haus“ erinnern jetzt aufgedruckte Zustände in einem New Yorker Kinderheim, das jährlich über 5000 ertaubte oder vermahlte Kinder aufnimmt. Es gehört der „Gesellschaft zur Verhinderung von Straftaten gegen Kinder“ und arbeitet nach immer unter einer Aufsichtsratskommission, die seit 70 Jahren unangetastet geblieben ist. Tausende von Kindern, so sagt ein der New Yorker Stadtbehörde vorgelegter und offenbar vorzüglich verfaßter Bericht, haben in dieser Anstalt unberechenbaren Schaden erlitten. Die Kinder wurden in der brutalsten Weise gequält. Es mangelte selbst an den einfachsten Geboten der Menschlichkeit. Unvorsichtige Kinder sind bis zu 48 Stunden im Keller in Einzelhaft gehalten worden und bekamen nur Brot und etwas Milch. Jene, die ein wenig etwas an ihrem Anzug, so muß er zur Strafe in einem Saal herumlaufen. Die Summenunterlagen in den Ketten der Kleinkinder werden nie gereinigt oder gewechselt, die Unterleuchtungskommission mußte ihre sofortige Bereinigung anordnen. Ein Mädchen aus anständigem Hause, das vergewaltigt worden ist, wurde mit jugendlichen Prostituierten zusammengebracht. Der Bericht schließt: „Die Zustände pöten jeder Beschreibung.“

Kohlenklaus Helfersholler Nr. 12 Die Träne Häufig auch männlichen Geschlechts, völlig hilflos, weltfremder Mann vom Mond. „Das muß einem doch gesogt werden! Geht's nicht auch ohne?“ Ohne? Ohne Kohlen geht's nicht. Und ohne Kohlenklaus? Darum geht es gerade! Da, wo er heute einmal leichter eindringen kann, muß er um so mehr verfolgt werden, immer nach dem Rezept: Haltet die Wärme im Haus und in der Stubel Abdichten, zuzugeln, Kampf den Ritzen und Spalten — der Zweck heiligt die Mittel! Auch Ausnahmezustände entbinden keinen — auch nicht die „Tränen“ — von den unveränderten Pflichten im Kampf gegen Kohlenklaus, den Wärmedieb!

gen gab Antwort. „Ise, mach auf, Ich bin es doch, Jamma.“ Der Kesse wurde zurückgeschoben, Jamma erschau über die jammernde Hilflosigkeit, mit der Ise sich wieder auf ihr Bett warf und schluchzte, wild, jornig, trostlos. Sie versuchte, sie hochzuziehen. „Tu doch nicht so unentschieden verzweifelt, Ise. Es ist gut, daß du es früh genug erfahren hast. Denk dir das Unglück, wenn du schon keine Frau gewesen wärest.“ Ise sprang auf und flammte sie aus rotgemeinigen Augen an: „Du hast es gewußt — und hast mich toppen lassen. O, ihr seid falsch! Alle Stainroths sind falsch!“ Jamma zwang sich zur Ruhe. „Sei vernünftig, Ise. Ich weiß alles erst seit heute Mittag. Wie ist auch Wolfgang leid. Und das arme Mädel!“ „Quatsch!“ rief Ise wütend, rief das Fenster auf und knallte es wieder zu. „Nichts als kindliche Eifersucht ist's von Wolf. Deshalb nimmte ich Günstler doch. Aber das andere — daß er pietie ist. Ich hatte mich so rasend auf Argentinien gefreut.“ Die blaßblauen Augen blickten plötzlich mit einem waghöllig entschlossenen Ausdruck ins Unabsehbare. Aber betreten wie ich doch — noch vor Weihnachten. Sie werden Röhre saunen, die Speicher hier und anderswo. Ich bin auf einmal nicht mehr die kleine dumme Ise. Bändel ist Großfist, er steht sich glänzend. Sein Wagen ist zwar alt, aber er wird einen neuen kaufen. Er hat es mir versprochen, wenn ich ihn erlösen würde. Nur —“ sie schlug die kurzen Locken aus dem heißen Gesicht — „der Jungel aber der wird einfach in ein Institut gesteckt.“ Sie besah sich in ihrem Spiegelchen und betupfte Gesicht und Augen mit Puder. „Schüßig, daß man sich so gehen läßt. Das sieht krumen. Kein war das vorig Jahr, jeden Tag eine andere Bagentour, im Konzert immer Vorkonplatz. Und keinen Pfennig gekostet.“ „Ise, bist du wirklich Stainrothblut?“ „Ach, geh doch mit deinem modischen Schwarm für Hüben und Schwollen. Mach du dich tüchtig für deinen einzigen Franzjungen fein. Aber laß mich in Ruhe mit Pauten.“ „Und du willst wirklich —?“ „Schleunigst mit Bändel Hochzeit machen. Neben seiner reifen Gelehrtheit macht sich so was Blutsjungen eieig interessant. Nur — wie ich sagte, der kleine Bengel! Ein Fliege in Champagner. Aber Bändel wird sehr verliebt sein in seine kleine Frau und ihr in allem den Willen tun.“

Fortsetzung folgt

Leberrige Ehescheidung. Dieser Tage erschien vor einem Pariser Standesbeamten Herr Elie Gayraud, um die Formalitäten für den von ihm beabsichtigten Abschluß einer Ehe zu erfüllen. Der Standesbeamte prüfte die Register durch und teilte dem Ehelandsbitten mit, er sei in bereits seit zehn Jahren verheiratet. Bigamie aber sei in Frankreich nicht erlaubt. Es half Herrn G. nichts, daß er beteuerte, von dieser angelichen Ehe nichts zu wissen. Der Beamte konnte ihm noch mehr sagen, nämlich, daß seine Frau die Schwester eben jener Dame sei, mit der er gerade seine geplante Ehescheidung anmelden wollte. Mit der Versicherung, es müsse sich hier um einen Irrtum handeln, den er aufklären werde, ging Herr G. unverrichteter Dinge nach Hause. Bald aber mußte er feststellen, daß es mit dem Irrtum nichts war. Vielmehr hatte sein jüngerer Bruder Marcel vor zehn Jahren, weil er selber noch minderjährig war, einfach auf den Namen von Elie geheiratet. Die Braut hatte er sich aus dem brüderlichen Besitze ohne Erlaubnis ausgeleihen. Zur Klärung dieser verwinkelten Familiensache bedurfte es eines Gerichtsverfahrens, bei dem Marcel zwei Jahre Gefängnis erhielt, die aber bedingt erlassen wurden. Darauf konnte Elie heiraten und Marcel heiratete unter seinem eigenen Namen seine Frau noch einmal.

Ein Fluchtweg eigener Art. Ein in einem Fickus aufgetretener sog. Schlangeneisig hatte sich in Putzwerk mancherlei aufzulösen, kommen lassen und war daher ins Gefängnis eingeliefert worden. Doch er sann auf Flucht. Also markierte er schwere Schmerzen, so daß er in die Krankenabteilung der Anstalt gebracht wurde. Das wollte der Wärter ja nur. Bald hatte er einen Fluchtweg eigener Art ausfindig gemacht, nämlich die kleinen Wäschekörbe, die von einem Grobputzwerk mehrmals in der Woche abgeholt wurden. Als der Wärter für kurze Zeit das Zimmer verließ, kuschelte der Schlangeneisig auf den Korridor und versteckte sich, was jedem normalen Menschen unmöglich gewesen wäre, in solch einem Körbchen, das trotz seiner Schwere beim Abtransport durch die Wäscherei nicht weiter auffiel. Stundenlang suchte man den Verschwindenen, kam aber nicht auf sein eigenartiges Versteck. Die Wäschefrauen erschrafen fast tödlich, als sich aus einem der Körbe ein Mann erhob, der schlammig das Weite suchte. Seitdem hat man von ihm nichts mehr gesehen noch gehört. Er hatte sich im wahrsten Sinne des Wortes „dünn“ gemacht.

Die Zuschauer waren verblüfft. Von einem ganz unvorstellbaren Vorgang, der trotz mehrerer Rezensenausgaben nicht an Glaubwürdigkeit gewinnt, wird aus einer kleinen Auktionsstadt Sidarilas berichtet in der seit einiger Zeit ein aus dem Juncern gekommener Mediziner sein Weisen trieb. Durch seine feinsten Kunststücke verblüffte er die Bewohner. Das er sich aber zuletzt gelehrt hat, übertrifft noch die viel bekannten indischen Heilpraktiker. Der Afrikaner ließ sich nämlich in einen Sarg legen, der sodann ins Meer versenkt wurde. Eine halbe Stunde lang wartete man — nach seinen Angaben —, dann zog man den Sarg wieder ans Tageslicht. Doch als man ihn öffnete, fand man darin nicht als gekauerte Leiche. Erhe sich die Zuschauer noch von ihrer Verblüffung hatten erholen können, trat der Mediziner plötzlich mitten aus der Menge hervor und fragte ironisch, was man denn in dem leeren Sarg suche. Diese Vorführung des Mediziners, der sie trotz dringender Bitten nicht mehr wiederholte, hat ungeheures Aufsehen erregt und war wochenlang Tagesgespräch.

Salon für Tauschgeschäfte. Das bisher völlig unbekanntes Städtchen St. Amand-Montraud im Departement Cher ist in Frankreich plötzlich berühmt geworden durch eine vom Magistrat selbst eröffnete Tauschhandelsbörse. Der „Salon für Tauschgeschäfte“ befindet sich in den großen luftigen Kellerräumen der neuen Markthalle. Dort hin kommen die Leute mit den Gegenständen, die sie tauschen möchten, mit Nähmaschinen, Hüten, Säulen, Kleidern, kurz alles, was gerade in heutiger Zeit besonderen Wert besitzt, weil es neu nicht zu beschaffen ist. Die Stadt macht dabei ein gutes Geschäft, denn sie erhebt von jedem zuzugewandenen Tausch eine Abgabe von fünf Franken.

Er mißhandelte sein eigenes Beselohed. In Kalborg hielt die Polizei einen offenbar betrunkenen Mann an, der gerade dabei war, ein Fahrrad auszuschnücheln, ein Delikt, das gegenwärtig in Dänemark ziemlich verbreitet ist. Als man den Fall näher untersuchte, ergab es sich, daß sich der Mann in seinem Dusei geirrt hatte, er war nämlich dabei, sein eigenes Fahrrad zu mißhandeln. Man konnte ihn deshalb nicht bestrafen. Aber 20 Tage Haft mußte er doch einstecken, weil er sich betrunken auf der Straße gezeigt hatte.

1270 alte Münzen gefunden. Beim erstmaligen Umpflügen eines Landstücks auf Jünen wurde fälschlich ein großartiger Münzfund gemacht, der mit zu den bedeutendsten in Dänemark gehört. 1270 Silbermünzen, ferner etwa 100 Bruchstücke, drei Halbsorten und ein Ring wurden zutage gebracht. Es handelt sich um dänische, deutsche und englische Münzen.

Jeder Mensch sollte die und da seine besinnliche Stunde haben, da er von der Welt weg und in sich hineinschaut, um zu prüfen, ob sein Leben noch in möglicher Harmonie mit dem Ewigen abrollt. Und das ist das Bedauerlichste an der heutigen Zeit, daß sie mit ihrer Hast den Menschen zu selten Raum gewährt für eine solche Stunde.

Da war der alte Gotthold Liebetraut anders. Zwar — so alt war er eigentlich noch nicht, Mitte der Fünfzig er, das aber trieb er schon lange so, daß er an jedem Abend seine, wie er sie selbst nannte besinnliche Stunde hielt, wenn möglich draußen auf der Bank neben der Haustür, sonst am Fenster seiner kleinen Stube. Man hatte von dort einen weiten Blick gen Westen. Da schaute er in das Sinken des Tages, so seltsam und vertäuml, daß, wenn man ihn hörte dabei, was er nicht mochte es Zeit brauchte, bis er sich wieder zu sich selber fand. Und die Worte sagten: „Märtyrer Kauf, der Gotthold! — Hat doch sonst seinen Irrsinn beisammen, aber abends blüht er.“

Wäre ihm das zu Obren gekommen, dann hätte er wohl gesagt: „Ja, ich spinn' schon, aber an einem Mädchen, das von der Erde zum Himmel führt.“ Nicht mit den gleichen Worten, so poetisch war der Gotthold nicht, aber dem Sinne nach.

Hatte dort auch gefessen vor ein paar Jahren am Abend des Tages, da ihm sein Weib, die Agnes, in der Früh ganz plötzlich gestorben war. Freilich, schwer und wichtig und ganz verschlungen hatte er sich niedergelassen auf die alte Bank, und aus der einen Stunde, die er sonst zu süßen Pflegen, waren gut zwei geworden. Hat niemand erfahren, was er dabei gedacht hat, doch als er sich erhob und ins Haus ging, ist sein Schritt leichter und sein Blick heller gewesen.

Einmal hat der Gotthold aber doch auf seine besinnliche Stunde vergessen. Das war, als die Gertrud, seine Tochter heimgekommen war aus der Stadt, wo sie in Diensten stand, und ihm, wie er es nannte die Schand ins Haus getragen hatte. Die Gertrud war ein schmüdes Ding, hatte ein Verhältnis gehabt mit einem Knecht, na, und wie das so geht, jetzt wollte er sie nicht heiraten. Man war im Dorf nicht allzu streng in solchen Dingen, der Gotthold Liebetraut aber verstand da seinen Spatz. Hat's ihr auch gesagt, als sie fortging: „Halt dich sauber, Mädchen!“ hat er gesagt: „Bist meine Einzige und weißt, wie lieb ich dich hab'. Aber wenn du mit heimkommst in Schand' und Unehr' — in meinem Hause wär kein Platz mehr für dich.“

Ja, nun war's doch so. Und das Mädchen jammete und weinte und rief: „Vater, ich hab' ihn doch so lieb gehabt, und hab' sicher gemeint, er nimmt mich. Sonst hätt' ich's ganz gewiß nicht getan.“

Der Alte fuhr sie an: „Lieb gehabt hin, lieb gehabt her! — Meinst, ich hätt' die Mutter nicht auch lieb gehabt, eh' daß ich sie genommen hab'? Aber das ist heut'zutage so, napschen, eh' daß der Weib gar ist, und wenn man sich's Maul dabei verwahrt, kommt man und heult.“

Alle Bitten und Tränen halfen nichts. Ob's ihm auch selber das Herz umdrehte im Leib, in dem Fall war Gotthold unerbittlich. Und als sie gar nicht gehen wollte, hat er in auf-fahrendem Jähzorn nach dem Knecht geschrien und gerufen: „Nach, daß du fortkommst, sonst...“ Da ist sie laut schreiend wie eine Verzweifelte aus dem Hause gerannt.

An diesem Tage ist der Gotthold in der kleinen Stube hin und her gegangen ohne Raß, ohne Ruh', bis es Nacht geworden ist. Ganz wirr ist's in seinem Kopf gewesen, daß er gar nimmer klar hat denken können. Nur den einen Gedanken ist er nicht los geworden: „Mein Kind und die Schand'! — Mein Kind und die Schand'!“ Schließlich hat er sich, wie er war, auf's Bett geworfen. Es hat aber lange gedauert, bis der Schlaf ihn von seinen Gedanken erlöst hat.

Am nächsten Morgen hat er geschafft wie immer. Im Wald, beim Holzsägen. Und bei jedem Arbeit hat er leise gesagt, daß es die andern nicht hören konnten: „Lump! Mädelgeschmeidel! — Lump! Mädelgeschmeidel! — Der sah! Und ihm ist freier geworden dabei und leichter.“

Dann ist der Abend gekommen, mild und warm. Ganz klar ist die Ferne gewesen wie Kristall, rotig überhaucht vom Glanz der scheidenden Sonne. Und so still ist's gewesen, daß man ein Blatt hätt' fallen hören können. Nur eine Amsel hat gelungen, einen Streifen weit im Aldebaum.

Da ist der Gotthold nach alter Gewohnheit zur Bank gegangen und als er sich setzte, war's lust so schwer und verzweifelt wie damals, als ihm sein Weib gestorben war. Er hat nicht die Sonne gesehen und hat nicht die Amsel gehört; er hat nur immer das eine gedacht: „Mein Kind und die Schand'! — Mein Kind und die Schand'!“

Und dann ist's ihm geworden wie ein Wunder. Ob er auch nicht aufgeschaut hat, er hat plötzlich gewußt, neben ihm sitzt sein Weib, die Agnes. Und sie spricht zu ihm, und er hört alles, was sie sagt.

Gotthold, Mann, was hast du getan? — Unter einseiges Kind verstoßen! — Weil's einmal gefehlt hat — aus Liebe. Hast du nie gefehlt? Hast nichts zu bereuen?“

Er wollte antworten, sich rechtfertigen, doch er kam nicht dazu.

„Weiß schon, was du sagen willst. Meinst, ich hätt's geduldet, wenn ich noch lebte? — Das Kind, das ich mit so viel Schmerzen geboren hab'! Und das immer brav war, bis auf das einmal — Denk an die fünfte Bitte: wie wir vergewaltigt unsern Schuldigern! Es könnt' dich sonst reuen, aber dann ist's zu spät.“

Jugend etwas in ihm gab der Frau an seiner Seite recht. Doch da war noch ein anderes, das sich aufbaumte dagegen, ein Stolz oder ein Trotz. Und der Gotthold sah auf. Gerade in die Sonne. Die blendete ihn, daß alles verschwommen war vor seinen Augen. Was er dann plötzlich sah wie in einer Vision, muß furchtbar gewesen sein. Denn er schaute, wurde blaß wie der Kalk an der Wand, immer größer und qualvoller wurden seine Augen als könne er nicht loskommen von dem, was er erblickte, und dann ist er wie in jähem Entschluß aufgestanden, hat nach dem Knecht geschrien und ist barhauptig, so schnell ihm seine Fäße trugen; aber die Fäße sind gegen den Wald zu gerannt. Er hat nicht rechts und nicht links gesehen; als liefe einer vor ihm her und weise ihm den Weg, so ist's ihm gewesen. Es ist dann Getrüb gekommen von Brombeer und Strauchern, aber er hat sich mit seinem Knechtsoch Bahn gebahnt und des nicht gedacht, daß es ihm die Hände blutig mach und das Gesicht. Schließlich hat er ein Wasser gefehen; da ist er noch schneller gelaufen, bis er endlich an den See gekommen ist, den man den Saurmersee heißt. Der hat ein verstaubtes Ufer gehabt, daß auch der beste Schwimmer, so darsingelassen, sich nicht hätte retten können. Und dort hat er die Gertrud gefunden, wie sie mit ihren Händen und tobblassen Armen gerade die ersten Schritte getan hat gegen die dunkle Zeit. Er hat nicht geschrien, aus Angst, sie könne dann weitergehen und ihm für immer verloren sein. Wie ein Irrenjüngling ist er ihr nachgesprungen, hat sie am Arm gepackt und zurückgezogen. Und sie ist des Todes erlöset; als sie ihm aber in die angstvollen Augen geblickt hat, da hat sie's gewußt, warum er gekommen. Und hat ihn fest umklammert gehalten und nur das eine Wort geschrien: „Vater!“

Sie haben nichts miteinander gesprochen auf dem Heimweg. Und zu Hause, als sie hat fragen wollen, hat er abgelehnt und gesagt: „Dank' deiner toten Mutter, daß sie uns beide bewahrt hat vor Sünd' und Neut!“

Nach einem halben Jahr — es ist schon Herbst gewesen, aber noch warm — ist der Gotthold wieder auf der Bank gesessen in stillem Stunieren. Die Gertrud aber hat drin geschafft und den Tisch gerichtet zum Abendbrot. Da ist einer durch die Wiesen gekommen, kraus gegen das Haus zu, ein junger Burck, leblich, aber doch, er hat schwerer getragen als nur das Kängel auf seinem Rücken. Ist auch, je näher er dem Hause gekommen, immer langsamer gegangen. Schließlich ist er doch vor dem Alten gestanden und hat gefragt: „Selb' Ihr der Vater von der Gertrud?“

„Das schon. — Was soll's?“ Und die Antwort ist nicht eben freundlich gewesen.

Da hat der andere gestanden, er sei der, den die Gertrud lieb gehabt hat. Sei damals ohne Arbeit gewesen. Hätt' aber doch keine ruhige Stunde gehabt. Und jetzt, da er wieder verdien, sei er gekommen, gut zu machen, was er gefehlt, und die Gertrud zu heiraten.

„Hat in dem Alten wieder der jache Horn aufsteigen wollen. Ist ihm aber gewesen, als lege sich ihm eine Hand ganz leise auf seinen Arm. Und ist doch keiner neben ihm gesehen. Da hat er dem Burck in die Augen geschaut. Der hat den Blick frei angehoben zu ihm, daß man's hat sehen können, er meint's ehrlich. Grad' ist auch die Gertrud aus dem Hause getreten, den Vater zu holen. Da ist der Gotthold aufgestanden und ins Haus gegangen. Hat aber noch einmal umgeschaut und zurückgerufen: „Sprecht euch aus!“

Sie haben dann Hochzeit und Traue an einem Tag gehalten.

Später, als er sah, wie glücklich die beiden miteinander waren, hat der Gotthold zuweilen zu sich selber gesagt: „Hätt' ich nur damals nicht auf meine besinnliche Stunde vergessen!“

Der Wechselprotest

Der preussische General und Minister von Radowicz hat eine sehr reichhaltige Autographensammlung hinterlassen, zu deren originellsten Stücken ein vom württembergischen Regimentsmedikus Friedrich Schiller auf das Bankhaus Vethmann in Frankfurt am Main ausgestellter Wechsel gehörte, der zu Protest gegangen war. Ein Protokoll der Bank hat sich bemüht gesehen, dem wechseltrechtlichen Protest noch einen literarischen Zusatz zu fügen, nämlich den Vermerk: „Ein verdorbener Chirurgus, der sich mit Gewalt zum Dichter machen will.“ Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß es der Regimentsmedikus als Dichter weiter gebracht hat, denn der geschickte Frankfurter als Proverbist. N. M. Ritter.

Unsere Heimat im Wandel der Zeiten

Was „Ezthaler“-Bände erzählen

Fortsetzung in Januar 1894 (vor 50 Jahren)

Die Wasserleitung Neusäß-Rotenol

Am 21. Januar trachten auf der Neusäß-Heide Böllerschüsse als ein Zeichen der Freude und des Jubels der Einwohner der Gemeinden Neusäß und Rotenol über die Ankunft des ersten vom Tal heraufgedrängten Wassertrahles im Hochbehälter der nun im Bau vollendeten Wasserleitung. Man konnte diesen Jubel wohl verstehen, war doch nun endlich fertig geworden, was man seit Jahren aus vollem Herzen ersehnt hatte: Förderung von gutem Trinkwasser in einer Menge, die dem so oft auf der Höhe herrschenden Wassermangel endlich ein erdgütliches Ende bereite.

Das Pumpwerk im Renziesental, aus dem das Wasser kommt, besteht aus zwei Kröberischen Maschinen, die zugleich der abwärtsbewegende in Bewegung gesetzt werden können, und zwar ohne Hilfe irgendwelcher andern Wasserkraft als der im genannten Tale sprudelnden Quelle. Diese liefert ein sehr gutes Wasser und hatte in ihrem niederen Stande im Sommer 1893 laut Messung noch eine Stärke von 10 Liter Wasser in der Sekunde, wovon zum Betriebe der Maschinen eine Wassermenge von 5½ bis 7 Liter in der Sekunde erforderlich ist. Gefördert werden je nach dem schnelleren oder langsameren Gang der Maschine in der Minute 34 bis 56 Liter, so daß in einem Tage von einer Maschine 50 000 bis 80 000 Liter Wasser in den 165 Meter höher gelegenen Hochbehälter hinaufgepumpt werden können, eine Wassermenge, die für die zusammen 750 Seelen zählenden Gemeinden mehr als hinreichend ist. Drei vom Hochbehälter ausgehende Hauptleitungen, die sich in den beiden Dörfern wieder mannigfach verzweigen, weisen 9 Verteilungen und 61 Hausleitungen, von welchen letzteren, dank dem Entgegenkommen der Gemeinden, die die Anschlüsse auf ihre Kosten bis an die betreffenden Häuser erstellen ließen, der Einzelpreis sich zwischen 20 und 60 Mark bemerte.

Dadurch, daß die Grab- und Maurerarbeiten von Einwohnern der beiden Gemeinden übernommen und ausgeführt wurden, konnte dabei manch schönes Stück Geld vom Steuerzahler wieder verdient werden. Die gesamten Baukosten des Wasserwerks beliefen sich einschließlich der Auslagen für den Ankauf von 10 Korzen Wasserrohren und für Entschädigung

an die Forstverwaltung auf 71 000 Mark, die im Laufe von 60 Jahren getilgt werden sollten. Das war für die armen Gemeinden freilich eine große Summe, aber sie wußten auch, was ihnen dafür wurde: ein solid gebautes Wasserwerk, das ihnen das Notwendigste liefert, was sie brauchen, ein vorzügliches Wasser.

Schmerzmittel

19. Januar: Karl Lustnauer und Lina Lörcher im Gasthause zum „Ochsen“ in Böfen.

Gemeinnütziges

Folgende Hausmittel gegen das Zahnwed empfahl das Heimatblatt: Ist das Zahnwed rheumatischer Art, so tut eine Tasse Kamillentee gute Dienste; gleichzeitig steckt man ein paar Kamillenblüten in das Ohr. Auch wendet man heiß gemachtes Kochsalz an, das man in Mullbeutel auf die schmerzende Wange legt. Man wechselt diese heißen Salzbeutel alle zehn Minuten und fährt hiermit einige Stunden fort. Unter Umständen wirkt geriebene rohe Kartoffel, die auf die Wange gelegt wird, besonders zur Nachtzeit vorzüglich. Auch hilft es oft augenblicklich, besonders wenn der Schmerz aus hohlen Zähnen herrührt, wenn man Säwerrillenwurzeln kaut. Zahnschmerz, der nervöser Natur ist, kann auch durch Kauen sei es eines Butterbrotes oder eines Stückes Fleisch, behoben werden. Das Kauen wirkt beruhigend und mildernd auf die aufgeregten Nerven.

Galante Liebeserklärung

Unter den Liebeserklärungen des galanten Zeitalters nimmt jene einen besonderen Platz ein, die der Herzog von Billa-Rebiana der Königin Anna von Oesterreich machte. Die Königin, ungewiß ob der Herzog ihre Reizung erwidere und zu stolz, ihre Gefühle zu offenbaren, verlangte von ihm, daß er ihr das Porträt der Dame seines Herzens übersende.

„Guten Wunsch, Königin, werde ich erfüllen, noch ehe dieser Tag sich zum Abend neigt“, erwiderte der Herzog, verneigte sich und ging davon.

Es währte nicht lange, da überbrachte ein Bote des Herzogs der Königin ein sorgfältig verpacktes kleines Paket. Die Königin öffnete es eiligst und hielt einen Spiegel in der Hand. Ernst Dechent.



Nicht nur an der Front

steht der Feind, nein — er hat sich auch bei uns eingeschlichen. Wie ein Schatten folgt er dir. Er belauert dich und hört jedes Wort, das du sprichst! Er ist schwer zu erkennen und kaum zu greifen, aber er ist da! Mitten unter uns. Jeder Tag bringt neue, blutige Beweise dafür. Also: Seht euch vor! Schweigt!